

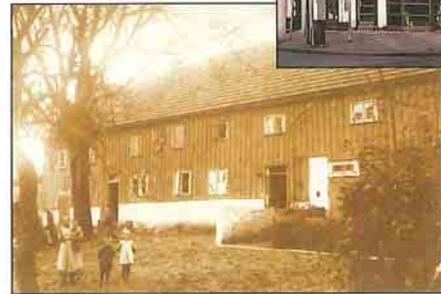


Volksbank Wipperfürth eG
100 Jahre

Die Wipperfürther und ihre Volksbank

Das Jahr 1994 ist für uns kein Jahr wie jedes andere! - Vor 100 Jahren haben entschlossene und weitsichtige Bürger den Grundstein für unser heutiges Unternehmen, die Volksbank Wipperfürth eG, gelegt. Wir haben also allen Grund, mit kräftigem Glockengeläut unser Jubiläumsjahr zu begehen. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Kunden, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der interessierten Öffentlichkeit wollen wir einen Rückblick auf Werden und Wachsen unserer Genossenschaftsbank werfen und einen Ausblick in die Zukunft wagen.

Eine Chronik wie diese ist dabei ein durchaus geeignetes Kommunikationsmittel, um anschaulich zu erläutern, was in all den Jahren des Bestehens im Auf und Ab der Zeit erreicht worden ist. Mehr noch: sie ist ein Schlüssel, mit dem man das innere Wesen eines Unternehmens aufschließen kann, um so ein Stückchen von dem Geheimnis zu ergründen, das schließlich den Erfolg von heute begründen half.



Genau das wollen wir auf den folgenden Seiten bescheiden, aber auch selbstbewußt; kurz und bündig, aber



doch überzeugend; klipp und klar, vor allem aber kurzweilig darzustellen versuchen.



IMPRESSUM

Herausgeber:
Volksbank Wipperfürth eG
Hochstr. 38
51688 Wipperfürth
Telefon 02287/682-0

Text:
Helga Minnich, Wipperfürth
Walter Wetzels, Niederkassel

Konzeption und Gestaltung:
Walter Wetzels Marketing, Niederkassel

Druck:
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Trägermaterial

Fotos:
siehe Bildnachweis
auf der dritten Umschlagseite

INHALT

Die Wipperfürther und ihre Volksbank	3
Impressum	4
Inhalt	5

DREI MÄNNER - EINE BANK 6

Josef Häger
Ernst Stefer
Werner Neumann

1894 - 1914 SO FING ES AN 8

Die Geburtsstunde der Idee
Hönnigethal am 16.01.1894
Die Kasse funktioniert
Umzug nach Wipperfürth



1914 - 1933 HARTE JAHRE DER BEWÄHRUNG 18

Der Erste Weltkrieg
Die "goldenen" 20er Jahre
Schecks und neuer Name
Die Weltwirtschaft kriselt

1933 - 1948 NATIONALSOZIALISMUS – UND WIEDER KRIEG 24

Gleichschaltung durch Einheitsstatut
Kooperation mit der "Ware"
Der Zweite Weltkrieg
Verschmelzung mit Kreuzberg
Die Währungsreform

1948 - 1970 WIEDERAUFBAU UND WIRTSCHAFTSWUNDER 28

Von der Reichsmark zur Deutschen Mark
Ausbau und Technisierung
Fusion mit Wipperfeld
Das erste eigene Haus
Turbulente 60er Jahre
Spadaka feiert 75jähriges

1970 - 1990 VON DER DARLEHNSKASSE ZUR MODERNEN VOLKSBANK 38

EDV und Zahlungsverkehr
Die Bank für Jedermann
"Volksbank" mit hauptamtlicher Bankleitung
"Ja" zu Fusionen mit Klaswipper und Hintermühle
Ein Neubau mit Zukunft
Pionierleistung FinanzVerbund

1990 - heute MIT BLICK NACH VORN 44

Nah - nicht nur räumlich
Aktiv in allen Lebensbereichen
Kompetent Geldprobleme lösen
Fortschrittliche Banktechnik
Von Mensch zu Mensch

GEMEINSAM IN EINE ERFOLGREICHE ZUKUNFT 50

Anhang
Namen unserer Organmitglieder 1894 - 1994
Erfolgsbilanz 1894 - 1993

DREI MÄNNER - EINE BANK

Die erfolgreiche Entwicklung von Unternehmen ist stets untrennbar mit den Namen einzelner Persönlichkeiten verbunden. Dies gilt auch für unsere Bank. So werden die Namen von Josef Häger, Ernst Stefer und Werner Neumann sicher nicht nur Historikern noch lange in Erinnerung bleiben.



JOSEF
HÄGER

Josef Häger wurde am 1. Dezember 1853 in Dreine geboren. Wie die anderen Mitbegründer des Hönnigethaler Spar- und Darlehnskassen-Vereins war er Bauer von Beruf. Als ehrenamtlicher Rendant leitete er die Kasse von 1894 bis 1933. Das Geschäftslokal befand sich in seinem Haus, und als Josef Häger mit seiner Familie 1910 ein Haus in Wipperfürth kaufte und umzog, wurde auch die Kasse dorthin verlegt. Häger, der die Kasse mit Umsicht und Geschick leitete, mußte während seiner Amtszeit zwei schwere Zeiträume überwinden: den Ersten Weltkrieg und die Inflation 1923. Er gab jedoch nie auf und arbeitete beharrlich und mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit erfolgreich an seinem Lebenswerk. Daß er auch anderweitig unternehmungslustig war, belegt sein Reisepaß: So bereiste er in den Jahren 1930 - 1932 Belgien, Frankreich, Ägypten und Palästina. Josef Häger wohnte bis zu seinem Tod im Jahre 1942 in seinem Haus in der Lüdenscheider Straße 45.



ERNST
STEFER

Ernst Stefer erblickte am 5. Dezember 1903, fast exakt ein halbes Jahrhundert nach Josef Häger, das Licht der Welt. Zunächst in der Landwirtschaft seiner Eltern tätig, arbeitete er später als Milchkontrolleur und Mitarbeiter bei der Eierverwertungs-Genossenschaft Wipperfürth. Er wurde im Jahre 1933 Nachfolger von Josef Häger. Stefer ist die Öffnung der Bank für alle Berufszweige und -stände zuzuschreiben. 1934 wurde er zum ersten hauptamtlichen Rendanten der Kasse gewählt. In seine Amtszeit fielen die Verschmelzungen mit der Spar- und Darlehnskasse Kreuzberg und der Kasse in Wipperfeld sowie die Eröffnung einer Filiale in Egen. Seine Filialpolitik führte zu einem stetigen Ausbau der Geschäfte. Die Umzüge der Kasse ins Haus Riesener, Bahnstraße 4 (1933) und der Bau und Bezug des ersten eigenen Bankgebäudes in der Bahnstraße 11 (1956) sorgten für die notwendigen räumlichen Voraussetzungen. Ernst Stefer wurde nur 54 Jahre alt.



WERNER
NEUMANN

Geboren am 16. Juli 1910 hatte Werner Neumann nach Absolvierung einer Sparkassenlehre durch den Wechsel zur Landwirtschaftlichen Bank in seiner Heimatstadt Bad Wilsnack 1934 ersten Genossenschaftskontakt. 1939 stieg er zum Geschäftsführer der Spar- und Darlehnskasse Köritz-Neustadt auf. Nach 1948 als Revisor tätig, floh er 1957 aus der ehemaligen DDR. Über die Genossenschaftliche Zentralbank in Köln kam er zur Spar- und Darlehnskasse Wipperfürth, deren Leitung er nach dem frühen Tod von Ernst Stefer am 1. August 1958 übernahm. Neumann wurde 1964 als erster hauptamtlicher Geschäftsführer in den Vorstand gewählt, dem er bis 1973 angehörte. Während seiner Amtszeit stieg die Bilanzsumme von 7 auf 41 Mio. DM, erfolgte der Anschluß an das Rechenzentrum und wurde unter anderem die Filiale Lüdenscheider Straße 5 eröffnet. Besonderes Verdienst von Neumann, der 74 Jahre alt wurde, war auch die Forcierung der Aus- und Weiterbildung der Bankmitarbeiter.

1894 - 1914 SO FING ES AN

Das letzte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts war geprägt von sozialen und wirtschaftlichen Spannungen, Folgen der industriellen Revolution.

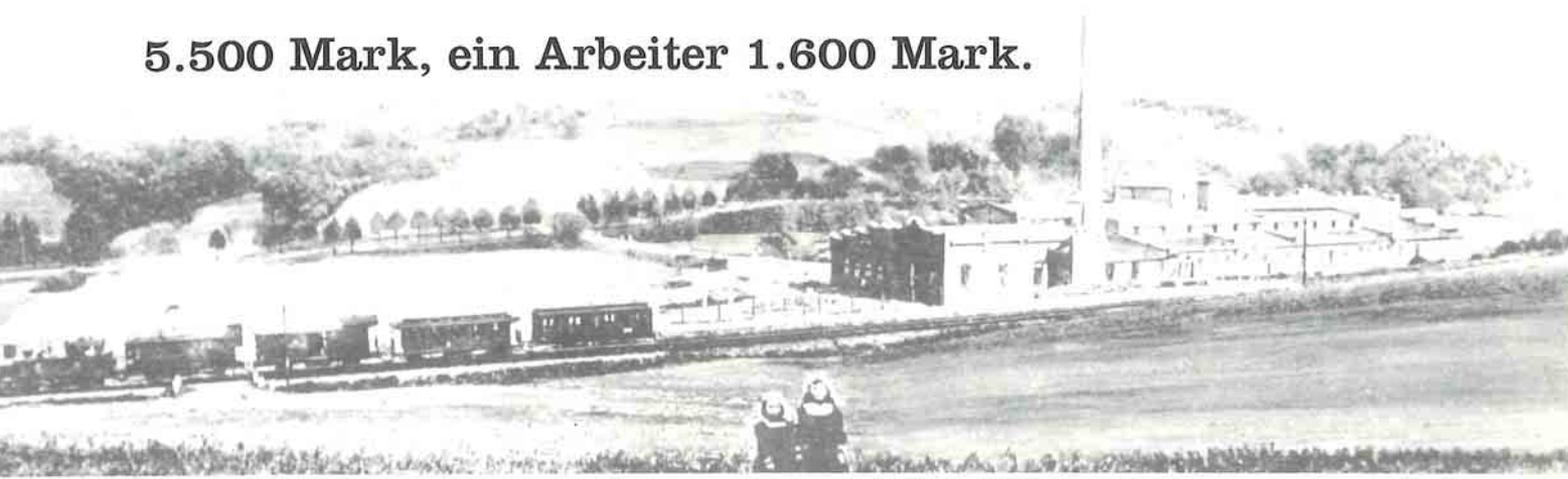
Deutschland hatte 56 Millionen Einwohner.

Ein Zentner Kohlen kostete 1 Mark, ein Glas

Bier 10 Pfennige, ein Herrenanzug 40 Mark.

Ein mittlerer Beamter verdiente jährlich

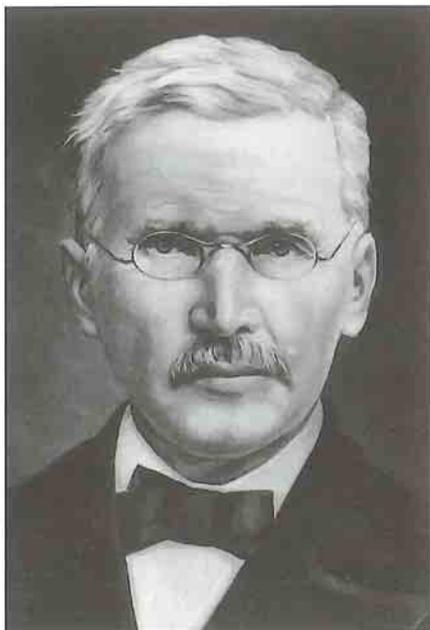
5.500 Mark, ein Arbeiter 1.600 Mark.



DIE GEBURTSTUNDE DER IDEE

Als der Hönningenthaler Spar- und Darlehnskassen-Verein im Jahre 1894 gegründet wurde, war Friedrich Wilhelm Raiffeisen schon seit sechs Jahren verstorben. Aber seine Idee zur Rettung des Bauernstandes, die bereits 1864 zur Gründung der ersten ländlichen Genossenschaft (Heddendorfer Darlehenskassenverein) führte, und auch seine Organisation lebten weiter und verbreiteten sich. Heute sind Genossenschaften mit den Prinzipien der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung nicht nur über Deutschland, sondern auch international verbreitet. In über 100 Ländern der freien Welt geben sie in rund 650.000 Genossenschaften mit weit über 350.000.000 Mitgliedern davon ein einzigartig lebendiges Zeugnis.

Es ist das unvergängliche Verdienst Raiffeisens, dem deutschen Bauern im Spar- und Darlehnskassen-Verein seine Bank, seine Kreditquelle geschaffen zu haben. Die genossenschaftliche Selbsthilfeorganisation, die von ihm in langen Jahren für notleidende Bauern erdacht, erprobt und aufgebaut worden war, hatte sich seit seiner frühesten Gründung im Jahre 1864 schon vielerorts bewährt.



Vermutlich hat es sich so zugegetragen (wir besitzen hierzu keine Belege), daß in den Jahren vor der Jahrhundertwende Vertreter des Rheinischen Genossenschaftsverbandes die bergischen Bauern aufgesucht haben, um ihnen überzeugend darzulegen, wie mit Hilfe

*Friedrich Wilhelm Raiffeisen,
Genossenschaftspionier und
Sozialreformer (1818 - 1888)*

eigener Kassenvereine ihrer wirtschaftlichen Misere ein Ende zu bereiten sei. Auch im Hönningenthal hörten interessierte Bauern den Vortrag über die Bildung und Geschäftsführung von genossenschaftlichen Kreditvereinen. Bei der anschließenden Aussprache wird Josef Häger aus Dreine, angesehener Landwirt und bekannt als "heller Kopf", als der Richtige für den Posten des Geschäftsführers, des Rentanten, erkannt worden sein. Sein Nachbar und Schwager, Hubert Blumberg, fand sich bereit, mit ihm gemeinsam die Vorbereitungen für die Kassengründung in die Hand zu nehmen. Raiffeisens "praktische Anleitung zur Gründung und Führung von Kreditgenossenschaften" sollte ihnen hierbei und später gute Dienste leisten.



HÖNNIGETHAL AM 16.01.1894

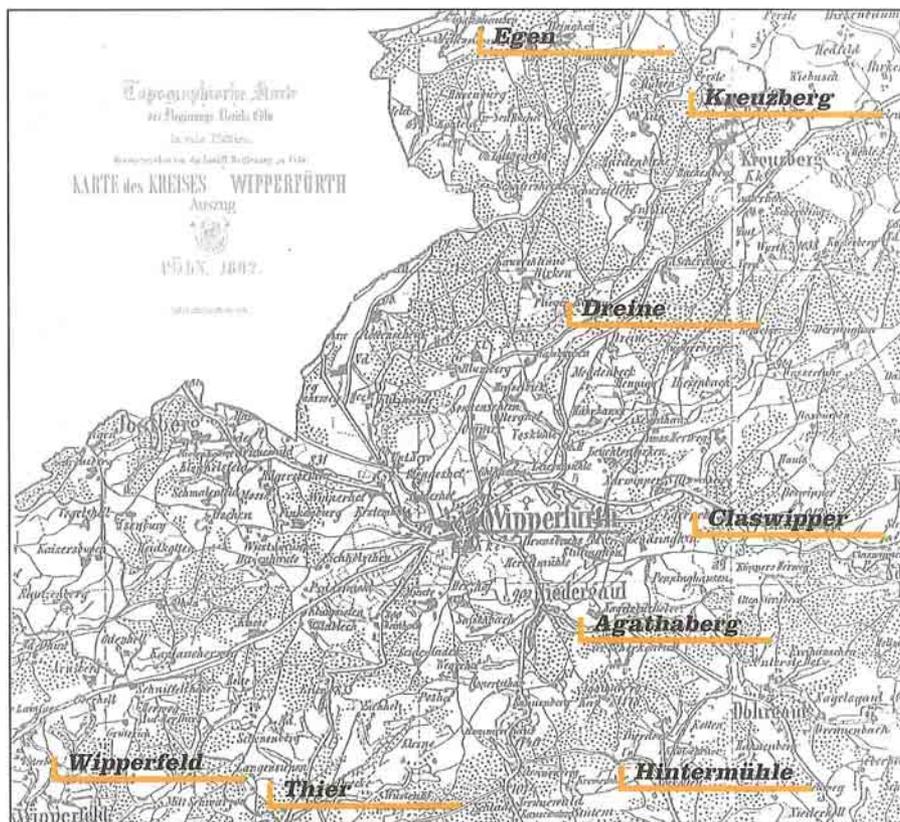
Im Genossenschaftsregister des Königlichen Amtsgerichtes zu Wipperfürth findet man unter dem Datum 7. März 1894 die Eintragung: "Hönnigethaler Spar- und Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. Sitz der Genossenschaft Hönnige bei Wipperfürth. Die Genossenschaft ist gegründet aufgrund des Statuts vom 16. Januar 1894. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Spar- und Darlehnskassen-Geschäfts zum Zwecke: 1. der Erleichterung der Geldanlage und Förderung des Sparsinns, 2. der Gewährung von Darlehen an die Genossen für ihren Wirtschaftsbetrieb..."

Das Gründungsjahr 1894 weist im Genossenschaftsregister des Amtsgerichtes Wipperfürth die Bildung von noch drei weiteren Genossenschaftskassen-Vereinen auf:

Egen (17.01.),
Agathaberg (18.01.) und
Kreuzberg (14.11.).

Etwas verzögert folgten
Claswipper (14.01.1900),
Wipperfeld (08.02.1903),
Thier (19.03.1907) und
Hintermühle (09.11.1924).

Die Landbevölkerung um Wipperfürth hatte sich also ein flächen-deckendes Netz von bäuerlichen Spar-



Genossenschaftliche Gründungen um die Jahrhundertwende

und Darlehnskassen geschaffen, die in Zusammenarbeit mit den Waren- und Molkereigenossenschaften eine erfreuliche Entwicklung und Förderung der Landwirtschaft begannen.

Die Gründung der Genossenschaft war mit dem Eintrag ins Genossenschaftsregister amtlich bestätigt.

32 Bauern aus dem Hönnigethal und Umgebung waren am 16. Januar 1894 zusammengelassen, um einen

"Verein" zu gründen. Es ging nicht etwa um einen Gesang- oder Turnverein, sondern hier wurde von Landwirten ein Kassenverein gegründet, dessen Führung und Verwaltung absolutes Neuland für sie bedeutete. Ihr mutiger Entschluß sollte ihnen aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten heraus helfen. Im gegenseitigen Vertrauen startete man den Versuch getreu dem Raiffeisen'schen Motto:

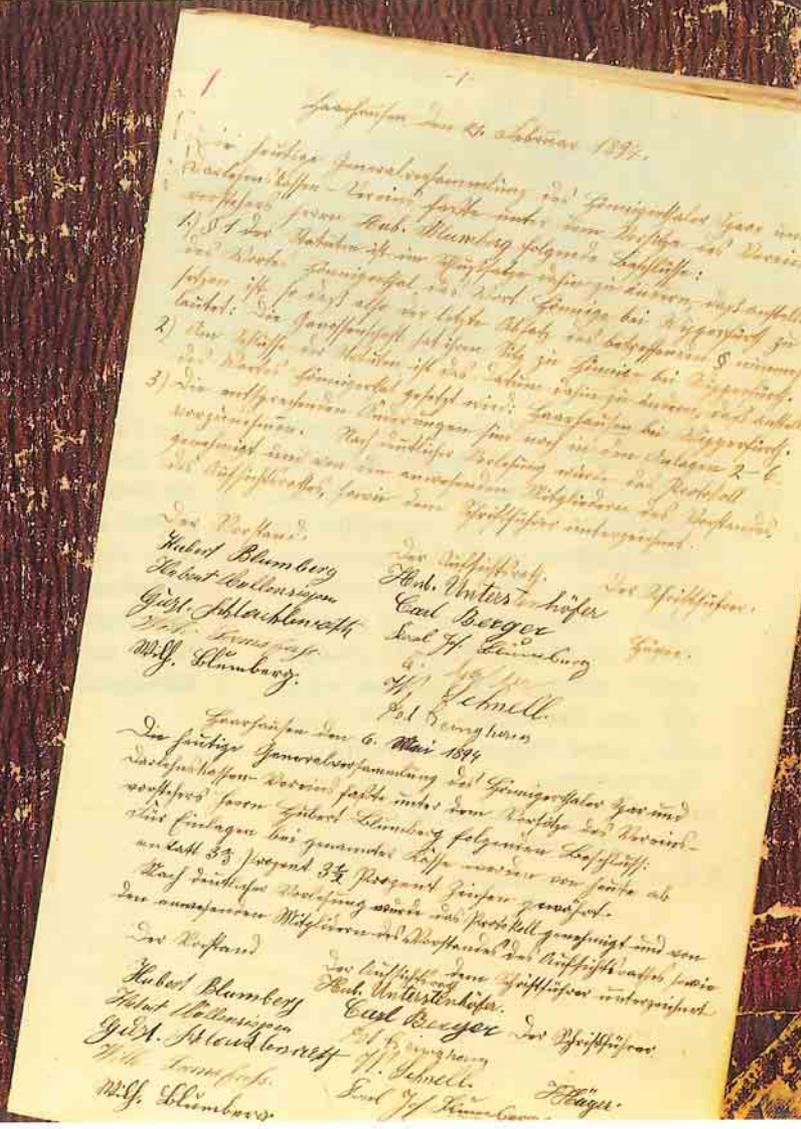
Einer für Alle - Alle für Einen.

Aus dem Genossenschaftsregister von 1894 ist auch zu entnehmen, daß von der Gründungsversammlung ein erster Vorstand gewählt worden war. Er bestand aus den fünf Mitgliedern: Hubert Blumberg, Vereinsvorsteher, Dreine; Hubert Müllensieper, Stellvertreter, Hungerberg; Gustav Schlachtenrath, Hambüchen; Wilhelm Lamsfuß, Leuchtenbirken; Wilhelm Blumberg, Fliegen-eichen.

Die Hauptaufgabe dieser fünf Landwirte des Vorstandes war die Bewilligung von Krediten, verbunden mit der Festlegung der Tilgungsfristen und der Absprache über die Sicherheiten. Außerdem hatte der Vorstand die Zinssätze festzulegen und nicht zuletzt seinen Genossenschafts-Kassenverein zu repräsentieren. Um seine Pflichten erfüllen zu können, trat er monatlich einmal mit dem Rendanten zusammen. Er leistete diese Aufgaben ehrenamtlich.

Das Protokoll der ersten Generalversammlung vom 21. Februar 1894 unterschrieben als Aufsichtsräte folgende sechs Mitglieder: Hubert Unterstenhöfer, Vorsteher, Hönnige; Carl Berger, Leuchtenbirken; Karl-Josef Blumberg, Biesenbach; Carl Goller, Neuenhaus; Wilhelm Schnell, Neuenhaus; Peter Beinghaus, Voßkuhle.

Das Gründungsprotokoll existiert nicht mehr. Das erste noch vorliegende Generalversammlungsprotokoll datiert vom 21. Februar 1894.





*In diesem Bauernhaus
in Dreine führte der erste
Rendant Josef Häger
von 1894 bis 1910
die Geldgeschäfte der
"Hönnigethaler", ab 1908
der "Wipperfürther"
Spar- und Darlehnskasse.*

Die Aufsichtsratsmitglieder arbeiteten ebenfalls ehrenamtlich und tagten einmal vierteljährlich, um ihren Kontroll- und Überwachungspflichten nachzukommen. Außerdem mußten sie größere Darlehen mitgenehmigen und auch bei allen wichtigen Entscheidungen gehört werden. Schriftführer wurde der zum Rendanten gewählte Landwirt Josef Häger aus Dreine. Das Geschäftslokal war die "gute Stube" seines Bauernhauses in Dreine. Es war stets geöffnet, besonders auch sonntags und abends.

***Der 24-Stunden-Service
des Jahres 1894:
An Geldausgabe-Automaten
dachte zwar noch niemand.
Aber die Bankgeschäfte wurden
trotzdem bereits rund um die
Uhr abgewickelt, vor allem an
Sonn- und Feiertagen nach dem
Kirchgang.***

Der 40jährige Rendant (heute würde man Geschäftsführer sagen) arbeitete nebenamtlich. Er sollte das Geld annehmen oder auszahlen, Summen bis zu 200 Mark, darüber genau Tagebuch und außerdem den gesamten Schriftverkehr führen. Dem Vorstand gehörte er nicht an, sondern er war Angestellter des Vereins. Als Anerkennung (Renumeration) für seine Leistung erhielt er im ersten Jahr 15 Mark. Diese Summe steigerte sich später von 20 auf 50 Mark im Jahr. Während bei anderen Genossenschaftskassen das Amt des Rendanten meistens von einem Lehrer verwaltet wurde, stellte der Hönnigethaler Spar- und Darlehnskassen-Verein mit dem Landwirt Josef Häger einen Mann aus den eigenen Reihen. Dieser hat 40 Jahre lang erfolgreich und zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder die Geschäfte geführt. Die Generalversammlung 1934 sprach ihm bei seiner Verabschiedung ihre große Wertschätzung aus, sie habe den alten Rendanten "lieb und wert".

DIE KASSE FUNKTIONIERT

Nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres waren zum 12. Mai 1895 an alle Vereinsgenossen Einladungen zur zweiten ordentlichen Generalversammlung ergangen. Sie wurden für fünf Uhr ins Vereinslokal in Wipperfürth gebeten. Die Anzahl der erschienenen Mitglieder wurde im Protokoll festgehalten. Von 33 waren 25 gekommen, acht fehlten entschuldigt.

Im Anschluß an die Begrüßungsworte trug der Rendant die Bilanz von 1894 vor und erläuterte sie ausführlich. Die Bilanzsumme betrug damals 8.924,67 Goldmark (im nächsten Jahr hatte sie sich schon verdoppelt!).

Dem Generalversammlungsprotokoll vom 12. Mai 1895 ist zu entnehmen, daß die Bilanzsumme Ende des ersten Geschäftsjahres 8.924,67 Goldmark betrug und sogar ein Überschuß hätte erzielt werden können – wenn dieser nicht von den Einrichtungskosten des Geschäftslokals von über 100 Mark aufgezehrt worden wäre.

Der Aufsichtsrat gab dann seinen Revisionsbericht, anschließend sprach der Vorsteher über die Betriebsentwicklung der letzten Monate, die im günstigen Maßstabe ver-

laufen wäre. Nach statutenmäßigen Wahlen von zwei Aufsichtsratsmitgliedern kam es zur wichtigsten Aufgabe jeder Generalversammlung, zu der Beschlußfassung über anstehende Probleme. Über zwei Punkte wurde damals beraten und entschieden: Erstens über die Renumeration des Rendanten, also über die Vergütung für seine Mühewaltung, und zweitens über die Provisionen bei Darlehensaufnahme und bei Konten in laufender Rechnung (also führte die Kasse schon ganz modern Konten in laufender Rechnung!). Den Stellenwert der Generalversammlung kann man auch daran erkennen, daß nur sie das Recht hatte, die Höchstkreditgrenzen festzusetzen.

Der Hönnigethaler Kassenverein hatte von Anbeginn einen Reservefonds, dem der Reingewinn gutgeschrieben wurde. Dieser Fonds stellte das Vermögen des Vereins dar und durfte niemals aufgeteilt werden. Er sollte in wenigen Jahren auf eine solche Höhe gebracht werden, daß sein Zinsertrag die Verwaltungskosten abdeckte. Da aber im Interesse der Mitglieder die Zinsspanne zwischen den Spareinlagen und den Darlehen möglichst niedrig gehalten wurde, konnte sich der Reservefonds nur langsam vergrößern. Im Jahre 1903, nach zehn Geschäftsjahren, betrug er 1.477,59 Mark.

Das Reichsgesetz von 1896 für Kreditgenossenschaften bestimmte: "Der Prozentsatz der Zinsen und Pro-

visionen ist so zu normieren, daß zusätzlich der Eintrittsgelder und abzüglich der Verwaltungskosten ein Überschuß (Geschäftsgewinn) erzielt wird. Der sich ergebende Gewinn wird ungeschmälert dem Reservefonds zugeschrieben."

Jeder Bauer, der Mitglied geworden war, hatte fünf Mark als Geschäftsanteil eingezahlt. Er haftete als Genosse des unbeschränkt haftenden Hönnigethaler Spar- und Darlehenskassen-Vereins mit seinem gesamten Vermögen. Das bedeutete, daß Kredite nur innerhalb ihres überschaubaren kleinen Bezirks auf Vertrauensbasis, abgesichert durch Bürgschaften und auch nur an Mitglieder, gegeben werden konnten. Doch woher kam das Geld für die Darlehen?

Der Verein war auch eine "Sparkasse", die den Mitgliedern und jedermann die Einzahlung von Spargeldern bei gutem Zinsertrag ermöglichte. Dieses Angebot wurde gerne angenommen, so daß die Summe der Spareinlagen stetig anstieg. Sie reichten allerdings in den ersten Jahren noch nicht aus, die Kreditnachfrage abzudecken. Deshalb refinanzierte sich die junge Bank bei ihrer Zentralen Genossenschaftskasse.

19 Landwirte nahmen im ersten Geschäftsjahr Darlehen in einer Gesamthöhe von 7.425 Mark auf. Wegen "mangelnder Kreditfähigkeit" wurde erstmalig auch ein Kredit abgelehnt.

**Der erste Kredit über
100 Mark diente zum Ankauf
von Knochenmehl-Dünger und
war nach einem halben Jahr
mit 4,25 % Zinsen rückzahlbar.**

Den Protokollen ist zu entnehmen, daß die Hälfte der Darlehen zur Abtragung älterer Schulden gebraucht wurde. Dafür einigte man sich auf lange Tilgungszeiten, die die Bauern nicht zu stark belasten sollten. Wichtiger wurden die zinsgünstigen Gelder bald für Investitionen in ihren landwirtschaftlichen Betrieben: zum Ankauf von Baumaterialien, Maschinen, Vieh und Dünger. Während sie sich früher bei privaten Geldverleihern durch Wucherzinsen und aufgrund von Mißernten sehr oft hoch verschuldet hatten, konnten die Bauern nun mit Hilfe ihrer eigenen Genossenschaftsbank gering belastet ihre Betriebe führen und der Zukunft wieder hoffnungsvoll entgegensehen.

Ab 1895 wurden schon Darlehen gewährt, die 1.000 Mark überschritten. Vier Bürgen oder eine hypothekarische Eintragung waren für die Absicherung der höheren Summen erforderlich. Im Vorstandsprotokoll vom 23. Januar 1898 steht: "Dem Mitglieder ... 5.400 Mark gegen erste Hypothek auf sein Gut ... bewilligt." Im gleichen Jahre erhält ein anderes Mitglied ein Darlehen von 7.000 Mark gegen erste Hypothek auf seinen Hof, "... jedoch unter der Bedingung, daß für die letzten 2.000 Mark ...

(vier Namen) ... sich solidarisch verbürgen".

1897 hatte die Generalversammlung die Anschaffung eines feuer- und diebessicheren Tresors beschlossen. Er kostete 322,50 Mark. Im gleichen Jahre wurde erstmalig einem Handwerker, einem Maurermeister, ein Darlehen gewährt. Das Betriebskapital erhöhte man auf Beschluß der Generalversammlung von 50.000 auf 100.000 Mark.

Im Jahre 1900 war die Mitgliederzahl auf 52 angestiegen. Die Sparer erhielten für ihre Einlagen $3 \frac{3}{5}$ % Zinsen. Die positive Geschäftsentwicklung wirkte sich auf die Mitglieder dahingehend aus, daß sie ganz zufrieden waren und meinten, sich nicht mehr persönlich um ihren Kassenverein kümmern zu müssen. Deshalb konnte es geschehen, daß die Generalversammlungen nicht mehr ausreichend besucht und darum nicht mehr beschlußfähig waren.

"Dann wurde beschlossen, das unentschuldigte Fernbleiben von der Generalversammlung künftig mit einer Mark zu bestrafen", liest man im Protokoll der Generalversammlung 1902. 1905 wurde sogar ein Mitglied bestimmt, die Unentschuldigten aufzusuchen und bei ihnen eine Mark zu kassieren. Die Hälfte des Strafgeldes war an die Kasse abzuliefern.

Vertrauenspersonen waren nicht nur als Bürgen bei der Kreditgewährung der Kassen gefragt. Auch in anderen Bereichen galt ein Geschäft erst als besiegelt, wenn ein Dritter dafür eintrat.







Als Mitglied Nr. 13 war der Hönnigethaler Spar- und Darlehnskassen-Verein an der Gründung der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Wipperfürth beteiligt.

Ende 1903 - nach fast zehn Jahren - war die Aufbauphase beendet. Die Mitgliederzahl hatte sich mehr als verdoppelt. Die Darlehen der Mitglieder beliefen sich auf 80.175,02 Mark. Die Sparguthaben lagen im gleichen Rahmen. Die Bilanzsumme betrug 101.484,87 Mark. Die Leistungen der jungen Bank waren also beachtlich. Sie hatte die Bauern Wipperfürths über die Bankschwelle geführt und ihnen den Zugang zur Kreditaufnahme erschlossen. Das ge-

sparte Geld blieb vor Ort und stärkte die Landwirtschaft. Der Beginn des neuen Jahrhunderts schien allgemein zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen.

Über mehrere Jahre zogen sich die Beratungen über den Aufbau einer Bezugs- und Absatzgenossenschaft für Landwirte hin. Zunächst wollte der Hönnigethaler Spar- und Darlehnskassen-Verein selbst das Warengeschäft übernehmen. Doch dieser

Plan kam nicht zur Ausführung. Am 14. Dezember 1907 wurde in Wipperfürth eine eigenständige Bezugs- und Absatzgenossenschaft gegründet. Dabei war der Hönnigethaler Spar- und Darlehnskassen-Verein als 13. Mitglied an der Gründung beteiligt. Im Gegenzug wurde 1909 die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft als Vereinsmitglied aufgenommen. Für ihren Kredit in laufender Rechnung von 5.000 Mark stellte sie acht Bürgen.

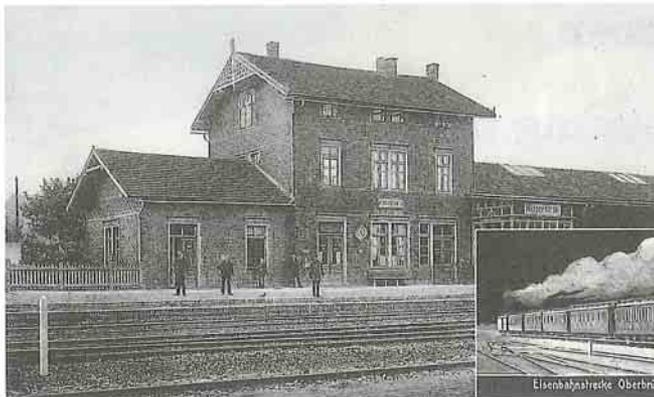
UMZUG NACH WIPPERFÜRTH

Am 24. Mai 1908 beschloß die Generalversammlung einstimmig die Namensänderung in "Wipperfürther Spar- und Darlehnskassen-Verein" und am 12. Juni 1910 die Verlegung des Sitzes von Hönnige (Dreine) nach Wipperfürth. Im gleichen Jahr wurde in der Lüdenscheider Straße 45 das neue Geschäftslokal im Hause Häger eingerichtet – hier entstand zu dieser Zeit neben Privathäusern auch das Lehrerseminar. Der Rendant zog mit der Kasse in die Stadt.

Die Verlegung des Firmensitzes nach Wipperfürth war ein entscheidender Schritt, der die weitere, so dynamische Entwicklung der Kasse, erst möglich gemacht hat. Damals besaß Wipperfürth schon eine Stadtparkasse von 1853, die sich 1938 mit der Kreissparkasse vereinigte. Seit 1870 gab es außerdem eine Wipperfürther Volksbank, für Handel und Gewerbe, die jedoch 1933 ihre Tätigkeit einstellte. Die Kasse war nun schon in der Lage, hohe Darlehenssummen zu gewähren. Die damals für einen Hausbau erforderlichen 15.000 bis 20.000 Mark konnten Mitglieder bei ihrer Spar- und Darlehnskasse beantragen. Für diese Darlehen mußten zur Sicherheit erste Hypotheken eingetragen werden. Mehrere Handwerker erwarben nun die Mitgliedschaft, nahmen

Darlehen auf und stellten als Bürgen wieder Handwerker.

Der Bau der Eisenbahnlinie Wipperfürth-Halver durch das Hönnigethal erscheint in den Vorstandsprotokollen in einem Darlehnsantrag. Der Kredit sollte rückzahlbar sein aus den Geldern eines Grundstücksverkaufs bei der "Erbauung der Eisenbahn". Deutschland besaß um 1900 ein sehr gut ausgebautes Eisen-



Der Eisenbahnbau wurde zum Motor der Wirtschaft und trieb die Industrialisierung auch im Bergischen Land voran.



bahnnetz. Nach Wipperfürth führte seit 1876 die Strecke Lennep-Hückeswagen, ab 1902 war die Strecke Marienheide-Gummersbach in Betrieb, ab 1910 die Strecke Wipperfürth-Kupferberg-Halver. Der Bau der geplanten Direktverbindung nach Köln wurde wegen des Ersten Weltkrieges verschoben und schließlich aufgegeben. Die Geschäftstätigkeit der Waren-genossenschaften wäre ohne den Güterverkehr auf den Schienen nicht denkbar gewesen.

tokollbücher und Bilanzen, sie waren auch beratend tätig und stellten eine wichtige Verbindung dar zwischen der Genossenschaftskasse und ihrem Verband.

Noch 1908 setzte sich der Bargeldbestand der Kasse vorwiegend aus Münzen zusammen. Der Revisor quitierte im Prüfungsbericht: 100 Mark Papiergeld, 240 Mark Gold, 62 Mark Silber, 20 Pfennig Nickel und 6 Pfennig Kupfer. Nur langsam gewöhnte man sich an Banknoten als Zahlungsmittel.

1914 - 1933 HARTE JAHRE DER BEWÄHRUNG

Der Erste Weltkrieg forderte seinen Tribut:

Gebietsabtretungen,

Reparationen,

Ruhrbesetzung und

letztlich die Inflation. Eine kurzfristige

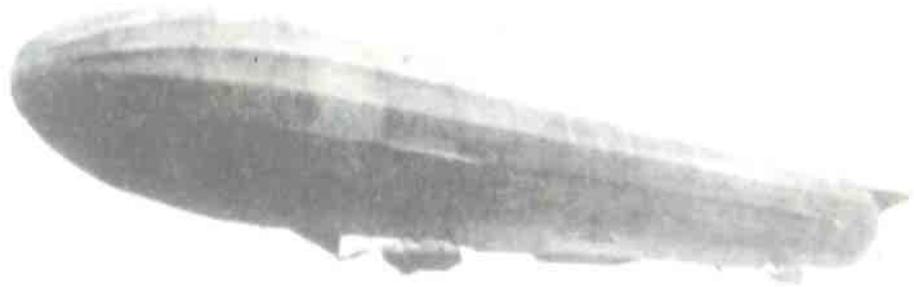
Konjunkturerholung, finanziert durch Auslandskapital,

förderte lediglich die Industrie und die gewerbliche

Wirtschaft. Sie ging am ländlichen Raum vorbei.

Die Weltwirtschaftskrise beendete den Aufschwung

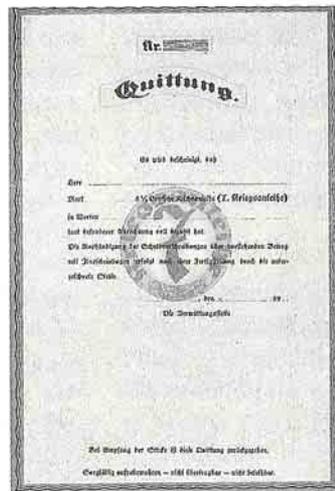
und schaffte Not und Arbeitslosigkeit.



DER ERSTE WELTKRIEG

Die bislang so gute Entwicklung des Wipperfürther Spar- und Darlehnskassen-Vereins wurde vom Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 jäh unterbrochen. Während der Kriegsjahre 1915/16/17/18 fanden keine Generalversammlungen statt. Das Darlehensgeschäft verringerte sich drastisch, denn es wurde nicht mehr gebaut und nicht mehr investiert. Aber die Spareinlagen stiegen an. Aus patriotischen Gründen und um überhaupt noch Zinseinnahmen zu haben, zeichnete die Kasse ab 1917 Kriegsanleihen in der Gesamthöhe von 70.000 Mark. Es gelang ihr erst 1922, diese Anleihen an die Rheinische Bauerngenossenschaftskasse zum Kurs von 90 %, also mit einem Verlust von 7.000 Mark, zu verkaufen.

Am 15. Juni 1919 fand die erste Generalversammlung nach dem Kriege statt, bei der der Rendant die Geschäftsergebnisse der Kriegsjahre vortrug. Die Bilanzsumme von 1918 betrug 326.629,06 Mark. Es wurde beschlossen, das Betriebskapital auf 500.000 Mark festzusetzen.



*Erster
Weltkrieg:
Hufeisen für
das Vaterland.*

*Aus
patriotischen
Gründen und
um überhaupt
noch
Zinseinnahmen
zu haben,
zeichnete die
Kasse ab 1917
Kriegsanleihen.*

DIE "GOLDENEN" 20ER JAHRE



Notgeldscheine
des Kreises Wipperfürth
aus dem Jahre 1923...

Ab 1921 begannen sich auch die Kreditsummen infolge der Geldentwertung aufzublähen. Es gab Bewilligungen bis zur Höhe von 50.000 Mark. Der Zinsfuß wurde nur für ein Vierteljahr und dann sogar nur noch für einen Monat bestimmt. 1922 mußte ein Bauer "zum Ankauf eines Pferdes" 20.000 Mark aufnehmen. Nach Prüfung der Geschäftsunterlagen im Mai 1923 mußte die Darlehensvergabe für acht volle Monate ausgesetzt werden.

Der Kreis Wipperfürth druckte während der Hochinflation eigenes "Notgeld" (Wipperfürth war 1897 Kreisstadt geworden und blieb es bis 1932). Im November 1923 wurde in Deutschland durch die Einführung der "Rentenmark" die Währung wie-

der stabilisiert. Das bedeutete, daß eine Billion Mark nur noch eine Goldmark wert war. Deutschland war völlig verarmt. Die Rentenmark war durch landwirtschaftlichen und gewerblichen Grundbesitz "gedeckt". Das brachte den psychologischen Vorteil der Wertbeständigkeit. Ab 30. August 1924 wurde die Rentenmark von der "Reichsmark" abgelöst, die wieder an das Gold gebunden war, jedoch ohne Umlauf von Goldmünzen.

Unser Spar- und Darlehnskassen-Verein wurde durch die Kriegs- und Inflations-

jahre auf den Stand seiner Gründerjahre zurückgeworfen. Zum Vergleich die Bilanzsummen: 1895 16.502,73 Mark, 1925 19.407,03 Mark. Aus dem Generalversammlungs-Protokoll vom 1. Juni 1924: "Der Vereinsvorsteher legte dar, daß die Lage der Genossenschaft heute ungefähr dieselbe sei wie bei der Gründung vor 30 Jahren und daß wieder von vorn angefangen werden müsse". In der gleichen Tagung setzte man das Eintrittsgeld auf drei Goldmark fest.

Die Geschäftseinlage, mit der sich jeder Genosse beteiligen mußte, sollte 100 Mark betragen. Diese konnten in monatlichen Raten entrichtet werden.

Die bewilligten Kreditsummen waren klein. Die Darlehenszwecke dienten laut Protokollbuch zum/zur: "Ankauf einer Kuh", "Ankauf eines Pferdes", "Abfindung mit seinen Geschwistern", "Abtragung einer Schuld", "Ankauf eines Grundstückes", der "Anlage der Elektrizität" oder auch



...zum Schluß nur noch wertloses
Altpapier.

der "Instandsetzung seiner Wirtschaft". Im Jahre 1924 wurden über 13.000 Reichsmark an Darlehen vergeben. Kredite waren bis zur Höchstgrenze von 5.000 Mark zu bekommen.

Ende 1929 hatte die Kasse 60 Mitglieder, darunter seit dem 10. April 1925 mit Fräulein Sophia Müller, Ritzenhaupe, zum ersten Mal eine Frau. Auch eine Reihe von Handwerkern und Gewerbetreibenden waren inzwischen Vereinsmitglieder geworden.

Von 1910 - 1933 war die Kasse im "Hause Häger", Lüdenscheider Straße 45, untergebracht.



SCHECKS UND NEUER NAME

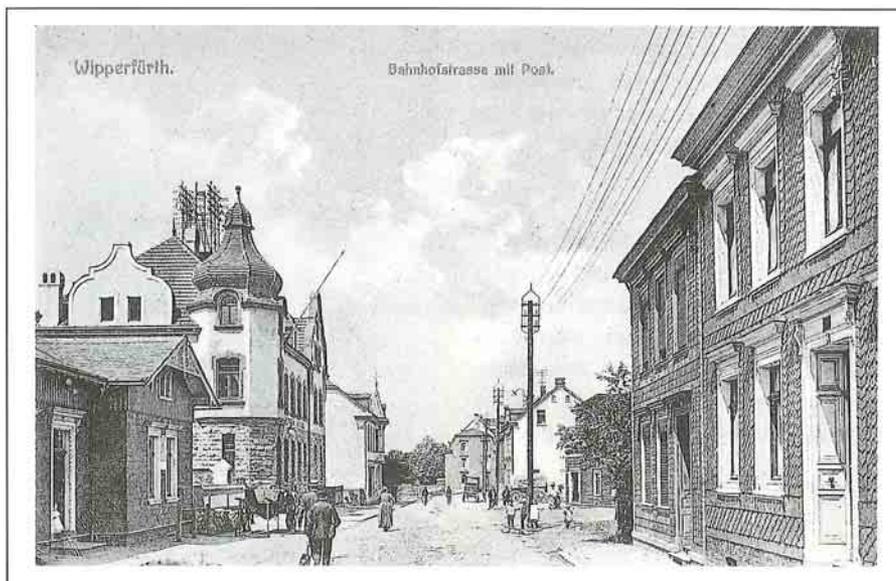
1927 wurden Mittel und Wege überlegt, um den Spar- und Darlehnskassen-Verein bankmäßig auszubauen. "Der Scheckverkehr sollte in Zukunft möglichst gefördert werden". Der Rendant bekam als Beihilfe einen ehemaligen Landwirtschaftsschüler.

Am 28. Juni 1931 änderte die Generalversammlung den Namen des Genossenschaftsvereins in "Spar- und Darlehnskasse Wipperfürth e.G.m.u.H." (Spadaka). Ein neues Statut wurde einstimmig angenommen und die Einführung des Scheckverkehrs beschlossen.

"Jedoch wurde auch hierbei genügend darauf aufmerksam gemacht, daß durch diesen (Scheckverkehr) es leicht möglich ist, das Creditkonto zu sehr in Anspruch zu nehmen. Hierüber müßte sich der Scheckinhaber immer klar bleiben", heißt es im Protokoll.



Mit der Umbenennung des Vereins in "Spar- und Darlehnskasse" wurde 1931 auch die Einführung des Scheckverkehrs beschlossen.



Anfang des Jahrhunderts war die Bahnhofstraße, die spätere Bahnstraße, Standort der Warengenossenschaft und der Molkereigenossenschaft, des Bahnhofes und der Post und auch des Gasthauses Scherer. Das "Haus Riesener", Bahnstraße 4 (vorne rechts), ...

... war von
1933 - 1955 das
Domizil
der Spar- und
Darlehnskasse
Wipperfürth.



DIE WELTWIRTSCHAFT KRISELT

Nach der Ernennung des 37 Jahre lang unermüdlich tätigen Vorstehers Hubert Blumberg zum Ehrenvorsitzenden wurde Bernhard Berger aus Leuchtenbirken 1931 zum neuen Vorsitzenden des Vorstandes gewählt.

Die Weltwirtschaftskrise in dieser Zeit wirkte sich in Deutschland besonders stark aus, denn die Wirtschaft war durch die Folgen des Ersten Weltkrieges (Reparationen, Inflation) noch sehr geschwächt. Man hatte amerikanische Kredite aufnehmen müssen, die nun zurückgezogen wurden. Das notleidende Volk verlor das Vertrauen in die Weimarer Republik. Das Geld wurde wieder sehr knapp, hohe Arbeitslosigkeit breitete sich aus.

Auch die Spadaka Wipperfürth hatte wenig Geld zur Verfügung. Für Kredite über 1.000 Mark mußten Gelder bei der Zentralen Genossenschaftsbank in Köln aufgenommen werden. Um liquide zu bleiben, bekam der Rendant den Auftrag, die außenstehenden Forderungen in Höhe von 2.500 Reichsmark strikt einzuholen. Protokollarisch ist festgehalten: "Dieses wurde dem Rendanten zur Pflicht gemacht."

Ab 1932 beruhigte sich die Lage auf dem Finanzmarkt. Der Vorstand versuchte, Spargelder längerfristig zu halten und einen Festzins anzubieten. Die Habenzinsen betragen 4 1/2 %, die Sollzinsen 7 %. Vorstand und Aufsichtsrat mußten oft zusammenkommen, um die Darlehns- und laufenden Rechnungskonten auf ihre Außenstände hin zu überprüfen.

Es war 1933 gelungen, die Geschäftsräume im Hause Riesener in der Bahnstraße 4 anzumieten. Die günstige Lage in der Nähe von Post und Bahnhof, von Warengenossenschaft und Molkereigenossenschaft war für den Umzug ausschlaggebend. Aus dem Protokoll vom 17. Februar 1933: "Nach gemeinsamer Beratung und Überlegung mit Herrn Rendanten Häger war man der Ansicht, das Kassenlokal zur Mitte der Stadt zu verlegen. Vorgesehen ist ein Raum des Metzgers Riesener, Bahnstraße, welcher eine monatliche Miete von circa 20 Mark fordert. Mit der Bearbeitung des laufenden Geschäftsverkehrs, besonders des Mahnverfahrens, betraute man den uns allen bekannten Herrn Ernst Stefer, jetziger Geschäftsführer der Eierverwertungsgenossenschaft Wipperfürth.

Herr Rendant Häger stimmte diesen Vorschlägen voll und ganz bei und verspricht uns, wie bisher der Kasse nach seiner besten Möglichkeit vorzustehen."

Nachdem die Landwirte in der Warengenossenschaft und in der Molkereigenossenschaft ihre Warengeschäfte erledigt hatten, ging es auch in die gleich nebenan liegende Spadaka, um dort die Geldgeschäfte abzuwickeln. Und nach dem vertraulichen Geldgespräch fand man sich häufig noch beim Scherer an der Bahnstraße ein, um dort "die Qualität des Kornes zu testen".

Häger, inzwischen 80 Jahre alt, erhielt also 1933 Unterstützung durch Ernst Stefer aus Wipperfürth. Dieser wurde am 28. Mai 1934 als erster hauptamtlicher Geschäftsführer von der Generalversammlung gewählt. Mit der Anstellung eines hauptamtlichen Rendanten waren die Jahre der minimalen Verwaltungskosten vorbei. Der Reingewinn ging nun zu jeweils der Hälfte in den Reservefonds und in die Betriebsrücklage.

1933 - 1948 NATIONALSOZIALISMUS – UND WIEDER KRIEG

Als die Weltwirtschaftskrise nahezu überwunden war, kam Adolf Hitler an die Macht. Der Bevölkerung versprach er "Arbeit und Brot" sowie Ordnung. Die sich erholende Wirtschaft erhielt zusätzliche Impulse durch die militärische Aufrüstung. Die Genossenschaften hatten sich in die Zentralverwaltungswirtschaft einzufügen.

1945 war Deutschland völlig zerstört.

GLEICHSCHALTUNG DURCH EINHEITSSTATUT

Die Übernahme der Regierungsgewalt durch die Nationalsozialisten bedeutete das Ende der ersten demokratischen Republik in Deutschland. Im Genossenschaftswesen wurde wie überall gleichgeschaltet. Ein Einheitsstatut mußte angenommen werden. Nur noch Arier kamen als Mitglieder in Frage. Den Bauernstand verkärten die Nationalsozialisten in ihrer Blut- und Bodenideologie. Das Erbhofgesetz von 1933 bestimmte, daß ein Erbhof unbelastbar sei. Es durften keine Hypotheken auf ihm lasten. Deshalb wurde schon bald die Entschuldung dieser Höfe betrieben. Die Darlehen wurden mit 15 % abgeschrieben; die Verluste hatten die Kassen zu tragen.

*Auszug aus
dem Einheitsstatut
nach der
Gleichschaltung
durch die
Nationalsozialisten.*

Vorbedingungen
zum Erwerb
der Mitgliedschaft.

Die M
1. alle T
den E
durch

1935 benötigte ein Erbhofbauer für den Bau eines Stallgebäudes einen Kredit von 2.000 Reichsmark. Die vorgeschlagene Tilgung belief sich auf 10 % jährlich plus 5,5 % Zinsen. In solchen Fällen mußte das Anerbengericht in Köln eingeschaltet werden. Von dort wurde mitgeteilt, es stände dem Darlehen und der jährlichen Abzahlung nichts im Wege; aber die Verzinsung bedürfe einer Korrektur im Sinne des Gesetzes vom 31. Juli 1935. 4 bis 4,5 % Zinsen sollten nur erlaubt sein, während die übrigen Mitglieder 5,5 % zu zahlen hatten. Wie sollte das gehen? Doch es fand sich ein Ausweg: der Bauer war bereit, den Zinsunterschied im voraus zu zahlen.

Im selben Jahr stellte man den ersten Lehrling, Berni Berger aus Leuchtenbirken, mit Lehrvertrag ein. Er erhielt 15 Reichsmark monatlich. Um mobiler zu sein, stand nun auch ein Dienstfahrrad, das für 35 RM erworben wurde, zur Verfügung. Und es kam zum Abschluß des ersten "Gehaltskontos". Die Regierungshauptkasse in Köln überwies von nun an einem Mitglied monatlich seine Pension.

KOOPERATION MIT DER WARE



Als es 1977 zum Zusammenschluß zwischen der Spadaka Klaswipper und der Volksbank Wipperfürth kam, war die Molkereigenossenschaft Claswipper bereits seit 23 Jahren mit der Bergischen Molkereigenossenschaft Wipperfürth fusioniert. Das Foto zeigt das mit einem Abschiedskranz geschmückte Gebäude der Molkerei Claswipper.

Die Molkereigenossenschaft arbeitete mit der Spadaka eng zusammen. Sie zahlte die Milchgelder auf die Konten der Bauern ein. Durch Zessionsverträge (Abtretungsverträge) diese Milchgelder betreffend, konnte die Kasse Darlehenschulden der Bauern verrechnen. Bei einem Darlehensvertrag zwecks Bau eines Silos von 60 RM wurde die Rückzahlungsrate zu je 5 RM festgesetzt auf Milchgeldzession.

Am 29. Juni 1938 war die Kasse geschlossen. Die Angestellten und Organe unternahmen gemeinsam

mit den Beschäftigten der Bergischen Molkereigenossenschaft und der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft den "ersten Betriebsausflug".

Beim Kassenabschluß vom 12. Juli 1936 stellte sich ein Manko von 100 RM heraus. Nach langem Suchen wurde schließlich festgestellt, daß diese Differenz "... in dem Milchgeld für einen Teil der Kreuzberger Lieferanten begraben ist".

II. Mitgliedschaft.

1. Erwerb der Mitgliedschaft.

§ 5.

Mitgliedschaft können erwerben:
 Personen, die die blutmäßigen Voraussetzungen für
 den Erwerb des vorläufigen Reichsbürgerrechts erfüllen, sich
 den Beiträgen verpflichten können und ihren Wohnsitz in

DER ZWEITE WELTKRIEG

Gleich zu Beginn des Krieges mußten die Bauern Pferde an die Wehrmacht abliefern. Sie bekamen dafür "Leistungsbescheinigungen", die sie der Kasse abtraten. Auch ein Lkw wurde requiriert gegen Leistungsbescheinigung. Der Rendant Stefer wurde zur Wehrmacht eingezogen. In Stellvertretung führte Fräulein Grete Riesener die Kassengeschäfte über sieben Jahre lang. Sie war die erste Angestellte der Bank und erhielt ab 1940 monatlich 150 RM, "... bis der Rendant vom Heeresdienst zurück ist ...". Zu ihrer Unterstützung wurde eine zweite Angestellte beschäftigt.

In dieser Zeit hatte die Kasse 158 Mitglieder. Wieder mußte eine Kriegsanleihe gezeichnet werden, die jetzt "Reichsanleihe" genannt wurde. Sie belief sich auf 20.000 RM.

Am 3. August 1942 änderte die Generalversammlung den Paragraphen 1 des Statuts von "unbeschränkter Haftpflicht" in "beschränkter Haftpflicht". Dieser Beschluß wurde erst nach den Kriegs- und Nachkriegswirren am 24. April 1948 ins Genossenschaftsregister eingetragen. Die Haftung jeden Mitglieds, die bis dahin auch das komplette Privatvermögen mit einschloß, wurde damit auf 1.000 RM pro Geschäftsanteil beschränkt.

VERSCHMELZUNG MIT KREUZBERG

Die Spar- und Darlehnskasse Kreuzberg war durch die in den Kriegsjahren immer mehr nachlassende Kreditnachfrage in Schwierigkeiten geraten. Sie tätigte nur noch so geringe Umsätze, daß der Prüfungsverband Köln zur Fusion mit der Spadaka Wipperfürth riet. "Es bestanden ohnedies schon viele geschäftliche Beziehungen mit Wipperfürth". Die Verschmelzung mit der Spar- und Darlehnskasse Wipperfürth wurde am 30. April 1944 vollzogen. Eine danach bei Josef Hesse in Kreuzberg eingerichtete Zweigstelle blieb bis 1973 bestehen. Bei der Spadaka Kreuzberg waren bei Fusion Wilhelm Radermacher jun. als Rendant, Karl Windhof als Vorstandsvorsitzender und Josef Köser als Aufsichtsratsvorsitzender tätig.



*Spuren der Zerstörung:
Das Rathaus in Wipperfürth
kurz vor Ende
des Zweiten
Weltkrieges.*

Da das Warenangebot während der Kriegsjahre sehr gering war, ergaben sich für die Kasse hohe Spareinlagen. Dagegen kam die Kreditnachfrage fast völlig zum Erliegen. Um dennoch Zinserträge zu erzielen, gingen große Summen als Termineinlagen an die Zentralkasse.

Für die damaligen Mitglieder muß es sehr betrüblich gewesen sein, daß sie infolge der Kriegswirren das 50jährige Jubiläum ihrer Bank nicht feierlich begehen konnten. Aber nicht nur das – es kam noch schlimmer.

Als Anfang Mai 1945 der Zweite Weltkrieg in Europa mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands beendet wurde, hinterließ er ein Erbe von unermeßlicher Not und großem Elend. In Wipperfürth wurde ein Hauptdurchgangslager für Flüchtlinge eingerichtet. Die Stadt mußte Versorgungsprobleme und Wohnungsnot bewältigen. Das Rathaus war einem Fliegerangriff zum Opfer gefallen. Die Spar- und Darlehnskasse schloß für kurze Zeit, führte dann aber ihre Geschäfte weiter. Da das Geld faktisch wertlos war, wurden jetzt fast alle Kredite abgetragen, die Hypothekendarlehen getilgt und gelöscht.

Ernst Stefer konnte ab Januar 1947 seine Tätigkeit als Rendant wieder aufnehmen. Er dankte im Namen von Vorstand und Aufsichtsrat Fräulein Riesener für ihre siebeneinhalbjährige vorbildlich und zielbewußt geleistete Arbeit.

DIE WÄHRUNGSREFORM

Mit Wirkung vom 21. Juni 1948 wurde im Währungsgebiet der drei westalliierten Besatzungsmächte die Reichsmarkwährung (RM) durch die Deutsche-Mark-Währung (DM) abgelöst. Rendant Stefer berichtete in den Vorstandssitzungen mehrfach über die "Verrechnung des Kopfgeldes". Private erhielten im Umtausch gegen Altgeld zunächst 40 DM, später noch 20 DM hinzu. Alle über 60 RM hinausgehenden Barbeträge mußten auf ein Konto bei einem Geldinstitut eingezahlt werden; nur solche Guthaben wurden bei der Währungsumstellung in Form der "Altsparer-Entschädigung" berücksichtigt. Unternehmen konnten 60 DM je Beschäftigten an Übergangshilfe umtauschen. Die Geldinstitute erhielten Ausgleichsforderungen (Forderungen gegenüber dem Staat) zugewiesen. Von ihren Reichsmarkguthaben blieben ihnen nach der Währungsreform 6,5 %. Mit dieser Erstausrüstung mußten die Kassen und ihre Mitglieder und Kunden den Neubeginn wagen.

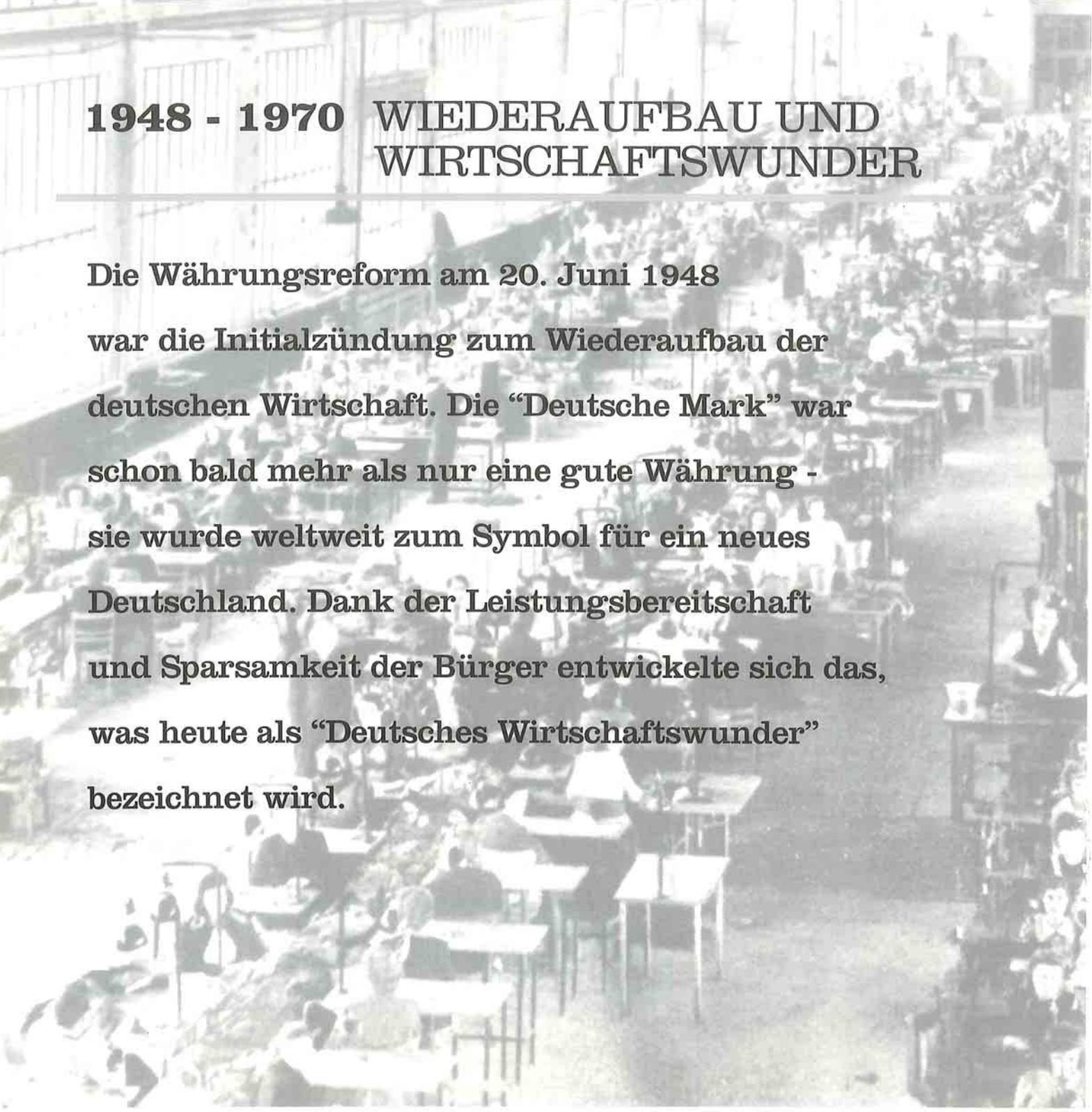
*Umstellungsbilanzen
zur Währungsreform
im Juni 1948.*

RM - Schlußbilanz 20.06.1948	
Kasse	3.578,96 RM
Wertpapiere	272.750,- RM
Bankguthaben	2.638.662,60 RM
Darlehen	6.565,93 RM
Beteiligungen	2.080,- RM
Geschäftsausstattung	584,- RM
Sonstige Aktiva	1.774,74 RM
Verlust	23.700,04 RM
Summe der Aktiva	2.949.696,27 RM
Sichteinlagen	908.487,65 RM
Spareinlagen	1.978.426,84 RM
Geschäftsguthaben	17.098,45 RM
Rücklagen	38.456,34 RM
Sonstige Rücklagen	4.346,11 RM
Rückstellungen	240,- RM
Wertberichtigungsposten	131,32 RM
Sonstige Passiva	2.061,67 RM
Rechnungsabgrenzung	447,89 RM
Summe der Passiva	2.949.696,27 RM
DM - Eröffnungsbilanz 21.06.1948	
Kasse	4,- DM
Bankguthaben	44.805,- DM
Ausgleichsforderungen	161.903,54 DM
Debitoren	740,14 DM
Beteiligungen	280,- DM
Geschäftsausstattung	584,- DM
Rechnungsabgrenzung	29,55 DM
Summe der Aktiva	208.346,23 DM
Einlagen	190.643,48 DM
Geschäftsguthaben	1.710,- DM
Rücklagen	10.471,31 DM
Rückstellungen	4.650,50 DM
Sonstige Passiva	423,05 DM
Rechnungsabgrenzung	447,89 DM
Summe der Passiva	208.346,23 DM

1948 - 1970 WIEDERAUFBAU UND WIRTSCHAFTSWUNDER

Die Währungsreform am 20. Juni 1948

war die Initialzündung zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Die “Deutsche Mark” war schon bald mehr als nur eine gute Währung - sie wurde weltweit zum Symbol für ein neues Deutschland. Dank der Leistungsbereitschaft und Sparsamkeit der Bürger entwickelte sich das, was heute als “Deutsches Wirtschaftswunder” bezeichnet wird.



VON DER REICHSMARK ZUR DEUTSCHEN MARK

Die Spadaka hatte damals, wie auch die anderen Kassen, Liquiditätssorgen. Die Mittel waren so knapp, daß nicht alle Kreditanträge bewilligt werden konnten. Ernst Stefer ließ sich etwas einfallen, um die Spareinlagen zu erhöhen. Er meinte, daß das Milchgeld der Bauern zu beiderseitigem Nutzen zusätzliche Verwendung finden könnte. Deshalb schlug er den Milcherzeugern vor, einen Teil dieses Geldes, bis zu 100 DM, per Dauerauftrag monatlich zu sparen. Diese Sparidee wurde ein großer Erfolg. Stefer erntete dafür sogar ein Lob vom Verband, der diese Idee weiterempfahl. Geboren war damit der Spar-Dauerauftrag, der heute Basis für die selbstfinanzierte Erfüllung vielfältigster Wünsche und Bedürfnisse ist.

Wer nach der Währungsreform einen Kredit in Anspruch nehmen wollte, wurde Mitglied und bezahlte ein Eintrittsgeld von drei DM. Die Darlehenszwecke dieser Nachkriegsjahre sind in den Vorstandsprotokollen festgehalten. Auffällig sind die Anschaffungen von Lastkraftwagen, der Um- und Anbau von Häusern, der Ausbau von Geschäftsräumen und die Renovierung elektrischer Anlagen.

In diese Zeit fällt auch der Abschluß mehrerer Versicherungen ge-

gen Einbruch und Diebstahl, gegen Veruntreuung und fahrlässiges Vergehen. Die Feuerversicherung wurde um 5.000 DM erhöht "für Wiedereinrichtung der Buchführung im Brandfalle". Die Bundesrepublik Deutschland war am 23. Mai 1949 gegründet worden. Um die Wirtschaft anzukurbeln und ihr neue Impulse zu geben, begannen Bund und Länder ab 1950 zinsgünstige Darlehen anzubieten. Für diese übernahmen die Banken die Bearbeitung und einen Teil der Bürgschaften.



Infolge des ständig wachsenden Geschäftsverkehrs erweiterte die Spadaka 1952 ihr Geschäftslokal in der Bahnstraße 4 durch einen Anbau.

AUSBAU UND TECHNISIERUNG

1951 stellte man die bisher manuelle Buchhaltung auf Maschinenbuchhaltung um. Neue Mitarbeiter wurden eingestellt. Die Bezahlung erfolgte nun nach Tarif. Zur Ausstattung der neuen Büroräume wurden drei Schreibtische mit drei Drehstühlen, ein Beratungstisch mit zwei Stühlen, ein Einbauschränk und ein schneidbrennsicherer Panzerschränk bestellt. Die Baukostenrechnung vom Februar 1952 betrug für den Anbau 6.367,35 DM. 1956 modernisierte sich der Betrieb durch die Anschaffung einer Buchungsmaschine, einer Addiermaschine und einer Schaltermaschine mit Sparbuchautomat.

Die Idee des Spardauerauftrages gab der Entwicklung der Spareinlagen starken Auftrieb, und der Genossenschaftsverband empfahl dieses Angebot sogar an andere Banken weiter.



Ab 1955 befand sich die Hauptstelle in der Bahnstraße 11, dem ersten eigenen Haus.

In der Korea-Krise 1951/52 verfügte die Bank Deutscher Länder (die heutige Bundesbank) Kreditkürzungen von 30 Prozent.

„Ein Buchhalter beantragte am 1. Juli 1951 ein Darlehen von 2.500 DM gegen ersttellige Eintragung auf ein Grundstück. ... Einstweilen sollen 500 DM ausgezahlt werden, bis die allgemeine Kreditlage entspannt ist. Monatliche Rückzahlung 50 DM“.

FUSION MIT WIPPERFELD

Schon 1951 kam es zu einer gemeinsamen Besprechung mit dem Vorstand der Spadaka Wipperfeld „die Fusion betreffend“. Am 18. April 1952 lag den Vorständen beider Genossenschaftskassen der Verschmelzungsvertrag vor. Die Generalversammlung der Spadaka Wipperfeld hat ihm am 14. Juni 1953 endgültig zugestimmt. Auf Wipperfelder Seite begleiteten Wilhelm Heider (Vorstandsvorsitzender), Johann Schmitz (Aufsichtsratsvorsitzender) und Albert Hembach (Rendant) das Zusammenwachsen der beiden Institute. Die Kasse hatte 50 Jahre lang erfolgreiche Arbeit geleistet. Sie wurde danach als Filiale der Spadaka Wipperfürth weitergeführt. Die florierende Zweigstelle befindet sich heute im Hause Büchel in der Dorfstraße 9.

In Egen wurde 1952 bei Josef Wigger eine Kassennebenstelle eingerichtet. Sie blieb bestehen bis 1975.

Am 4. Dezember 1952 wurde beschlossen, die Zahl der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder auf je drei Personen festzulegen. Neugewählt wurde ein Beirat, der die Landbezirke vertrat. Egen-Kreuzberg, Dohrgaul und Wipperfeld stellten je ein Mitglied.

DAS ERSTE EIGENE HAUS

Anfang 1954 wurde ganz deutlich, daß die Geschäftsräume den Anforderungen nicht mehr genügten. Es war schwierig, ein passendes Baugelände für einen Neubau zu finden. Schließlich kam ein Angebot des Kaufmannes Walter Schmitz in der Bahnstraße, das genau den Vorstellungen entsprach.

Bei der Einweihung der neuen Kasse gab es für Mitglieder und Kunden eine Verlosung im Werte von 2.500 DM. Viele neue Kunden fanden sich ein; die Mitgliederzahl stieg auf über 1.000, am 31. Dezember 1955 war die Bilanzsumme auf 4,6 Mio. DM angewachsen.

Ein moderner Neubau wurde aus eigenen Mitteln errichtet und am 17. Dezember 1955 in der Bahnstraße 11 eingeweiht. Der Architekt war Clemens Kötter, der Innenarchitekt Friedrich Burghof, dessen Innenausstattung der Kassenräume so viel Anklang fand, daß mehrere andere Kassen nach gleichem Muster eingerichtet wurden. Das Bankgebäude in der Bahnstraße 11 war das erste eigene Haus der Spar- und Darlehnskasse Wipperfürth.



Die Schalterhalle mit moderner Maschinenteknik der 50er Jahre.



*Die Buchhaltung mit Maria Kausemann und Maresi Stefer (oben, von links)...
... und Schaltermitarbeiter Georg Buchheim (unten).*





Mitarbeiter im Jahre 1958: Gerda Theuring, Werner Neumann, Grete Riesener und Georg Buchheim (sitzend von links); Hildegard Heller, Maresi Fröbler, Heinz Lüdorf, Maria Biesenbach, Hans Mederlet, Lore Lieth, Jürgen Grzeskowiak, Kläre Goller, Werner Stefer und Hannelore Potthof (stehend von links).

In der zweiten Hälfte der 50er Jahre belebte sich die Spartätigkeit. Die Kasse konnte damit verstärkt aus eigenen Mitteln Darlehen bereitstellen. Außerdem engagierte sie sich bei der Vermittlung von Ernte- und Waldbauernkrediten aus dem Lübke-Programm, bei Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau und Einrichtungsdarlehen für Flüchtlinge. Dabei handelte es sich um zinsverbilligte Darlehen.

Das Fahrrad von 1935 war inzwischen durch ein Moped ersetzt worden. Aber von nun an ging es

nicht mehr ohne Auto. 1956 erwarben auf Kosten der Kasse zwei Angestellte den Führerschein. Das erste Dienstauto - ein VW-Käfer - wurde gekauft. Im Jahre 1957 hatte sich der Geschäftsumfang so stark ausgeweitet, daß die Anstellung eines zweiten Geschäftsführers erforderlich wurde. Werner Neumann wurde zunächst Stellvertreter und 1958 erster Geschäftsführer. Der langjährige Rendant, Ernst Stefer, war allzu früh am 27. Juli 1958 verstorben. Kurz vorher hatte er sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern können. Ernst Stefer hat von 1933 bis 1958 die Spa-

daka Wipperfürth geleitet. Der uneigennützig Praktiker hat immer großen Wert gelegt auf gute Kontakte zu den Mitgliedern und Kunden. Wenn die Bauern mit ihren Nöten und Sorgen zur Kasse kamen, widmete er ihnen viel Zeit. Er verstand es, zuzuhören und zu beraten. Daraus entstanden viele freundschaftliche Geschäftsbeziehungen, die auf gegenseitigem Vertrauen beruhten. Sein besonderes Verdienst war die Errichtung des ersten eigenen Kassengebäudes und die Anpassung des Betriebes an die Erfordernisse der Zeit.

TURBULENTE 60ER JAHRE

Spätestens am Anfang der 60er Jahre - mit der breiten Einführung der bargeldlosen Lohn-, Gehalts- und Rentenzahlung sowie der damit einhergehenden Popularisierung des Bankgeschäftes, als erstmals alle Bevölkerungsschichten als Kunden umworben wurden - entwickelte sich die Wipperfürther Spadaka in Richtung Universalbank. Auch die Mitgliederstruktur veränderte sich dementsprechend.

Ab 1960 durfte der Vorstand über Kreditvergaben bis 30.000 DM allein entscheiden, bei Krediten bis



Im Jahre 1963 stand die Renovierung und Neumöblierung der Kassenräume in der Bahnstraße 11 auf der Tagesordnung. Dabei wurde auch die Neon-Werbeanlage neu gestaltet, um die Bezeichnung "Bank" deutlich hervorzuheben.



Ab 1962 begann die Zusammenarbeit mit der Bausparkasse Schwäbisch Hall.

100.000 DM bewilligten Vorstand und Aufsichtsrat gemeinsam. 1961/62 gewährte man zwei hohe Sonderkredite für heimische Unternehmen über 400.000 DM und 230.000 DM. Die Finanzierung erfolgte voll aus eigenen Mitteln. Der Prüfungsverband hatte zugestimmt. Darlehen im Rahmen der staatlichen Aktionen wie zum Beispiel "Grüner Plan", "Junge Familie" und "Besser und schöner wohnen" wurden vermittelt. Auch Kredite zur "Entlastung der Landfrau" und für "Gemeinschaftsgefrieranlagen" gehörten dazu. Alle diese Kredite erforderten einen erheblichen Bearbeitungs- und Verwaltungsaufwand.

Der Geschäftsführer Werner Neumann wurde 1964 als hauptamtliches Mitglied in den Vorstand gewählt. Nach eingehenden Beratungen bestand der neue Vorstand

aus Leo Wurth (Vorsitzender), Josef Heller (stellvertretender Vorsitzender) und Werner Neumann (hauptamtliches Vorstandsmitglied). Gleichzeitig wurde Herr Neumann zum ersten Direktor der Spadaka Wipperfürth ernannt.

Die Bank hatte 1965 11,0 Mio. DM Spargelder auf 5.017 Sparkonten. Diese von den Sparern anvertrauten Gelder wurden "ausschließlich der heimischen Wirtschaft wieder zugeführt". Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft mußten wegen des rasanten Fortschritts auf allen Gebieten ständig investieren, um konkurrenzfähig zu bleiben. Sie hatten kaum Gelegenheit zur Kapitalbildung.

KOSTEN UND FINANZIERUNG EINES EINFAMILIENHAUSES ANFANG DER 60ER JAHRE.

Grundstück	2.880 DM
Baukosten	25.130 DM
Baunebenkosten	2.900 DM
Gesamt:	30.910 DM

Finanzierung:

1. Hypothek	5.000 DM
Landesdarlehen	12.000 DM
Geld von Verwandten	3.000 DM
Eigenleistung	10.910 DM
monatliche Belastung	60 DM

Am 31. Dezember 1966 gehörten der Spadaka 1.756 Mitglieder an: 674 (38,4 %) Arbeiter, Angestellte und Beamte, 463 (26,4 %) Landwirte, 259 (14,7 %) selbständige Handwerker, 206 (11,7 %) Kaufleute und Gewerbetreibende, 16 (0,9 %) Freiberufliche, 8 (0,5 %) Genossenschaften, 23 (1,3 %) Rentner und Pensionäre und 107 (6,1 %) Sonstige.

Die Bilanzsumme betrug in diesem Jahr 18 Mio. DM, der Gesamtumsatz über 267 Mio. DM.

Um auch im östlichen Stadtteil präsent zu sein, konnte nach langer Verhandlungs- und Planungszeit am 1. November 1964 eine Nebenstelle in der Lüdenscheider Straße eingerichtet werden. Frau Riesener als bewährte Fachkraft übernahm dort die Leitung. Diese Filiale war zweimal dem Überfall von Bankräubern

Das ist die Höhe

der neuen, dem Familienstand angepassten Spar-Prämien!

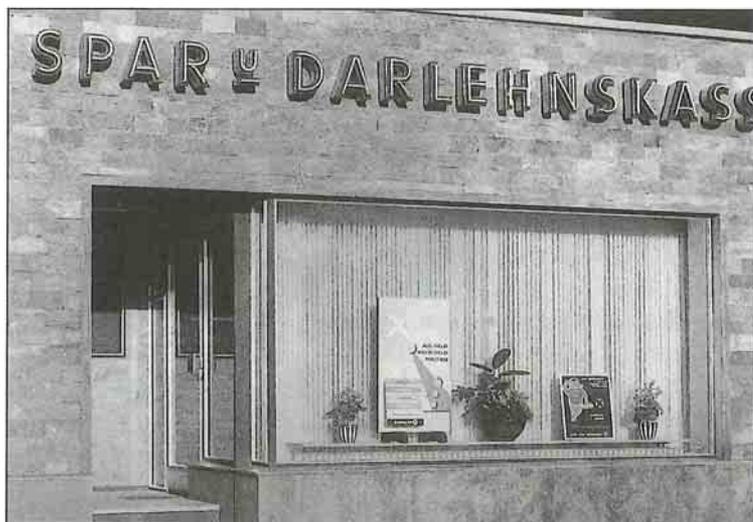
Prämienbegünstigt Sparen - für viele jetzt noch lohnender.

30% 25% 22% 20%

Spar- und Darlehnskasse
o. G. m. b. H.
Wipperfürth

Sta(a)t(l)liche Belohnungen winkten im Prämiensparen mit Beginn der 60er Jahre.

Von 1964 - 1977 befand sich eine Geschäftsnebenstelle in der Lüdenscheider Straße 5.



ausgesetzt. 1967 und 1973 sorgten diese für große Aufregung in der Stadt, und die resolute Leiterin bedurfte einer Kur, um sich von diesem Schrecken wieder zu erholen.

In den 60er Jahren begann die Bank, mit Spendengeldern gemeinnützige Vereine, Schulen, Kirchen und Gemeinden und andere förderungsbedürftige Einrichtungen der Region zu unterstützen.

Im Rahmen der Entwicklungshilfe wurde einem jungen Mann aus Kenia die Möglichkeit geboten, ein Praktikum zu absolvieren.

Die staatliche Aufhebung der Zinsbindung am 1. April 1967 wurde von allen Banken zunächst mit großer Skepsis betrachtet, denn der Konkurrenzdruck wurde dadurch bedeutend verstärkt. Alle Institute mußten sich nun einem bis dato ungewohnten, vorrangig von der Beratungsqualität und der Preispolitik bestimmten Wettbewerb stellen. Die weitere dynamische Entwicklung zeigte dann aber, daß sich die Spadaka sehr wohl im Markt zu behaupten wußte.

Eine wichtige Neuerung dieser Jahre für den Sparer brachte die Einführung des Prämiensparens. Es handelte sich um eine Sonderform des Geldsparens, bei der dem Sparer vom Staat eine Prämie gewährt wurde, wenn er auf sein Sparguthaben

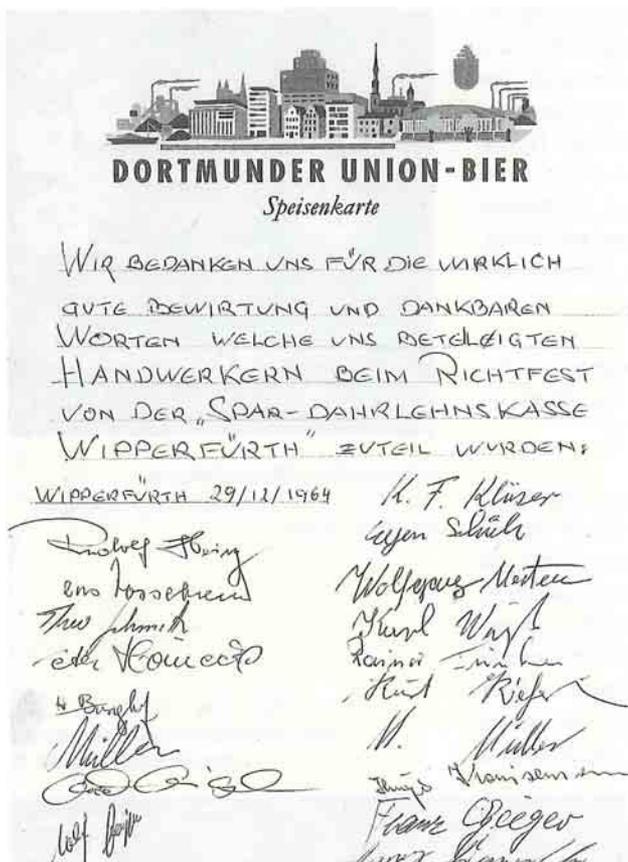
längere Zeit verzichtete. Der Sparer schloß mit der Bank einen Vertrag ab, in dem er sich verpflichtete, einen Einmalbetrag oder regelmäßige Sparbeiträge für Laufzeiten von bis zu sieben Jahren anzulegen.

Von 1965 bis 1968 erlebte die Bundesrepublik eine konjunkturelle Abschwächung. Kostensteigerungen und hohe Kapitalmarktzinsen verunsicherten auch die Kunden der Spadaka. Sie konnten jetzt besonders auf die Hilfe ihrer Bank vertrauen.

Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten erhöhte sich 1968 die Bilanzsumme von 19,5 Mio. DM auf 23,0 Mio. DM. Die Zunahme ergab sich insbesondere im Bereich der Spareinlagen, in die aufgrund der attraktiven Zinssituation viele neue Kundengelder flossen. Sie brachten eine "absolut ausreichende Liquidität", da auf der anderen Seite der "Zinsmedaille" die hohen Kreditzinsen viele Mitglieder und Kunden von einer Kreditaufnahme abhielten.

Auf der Generalversammlung 1965 stellte Leo Wurth, langjähriger Vorsteher der Kasse, aus Altersgründen sein Amt zur Verfügung. Seine Nachfolge übernahm für fünf Jahre der Landwirt Josef Heller aus Lendinghausen.

Ab 1968 suchte man nach einem geeigneten Grundstück in zentraler Lage für eine neue Hauptgeschäftsstelle. Bankdirektor Werner Neu-



Die gleichermaßen spontane wie originelle Dankadresse der am Bau der Geschäftsnebenstelle Lüdenscheider Straße 5 beteiligten Handwerker: Die "Richtfest-Urkunde" vom 29. Dezember 1964.

mann erklärte: "Die Entwicklung unseres Geschäftes ist in einem solchen Tempo vor sich gegangen, daß wir unseren Neubau von 1955 schon heute nicht mehr als ausreichend ansehen können". 1970 wurde in der Nähe des Marktplatzes das Objekt "Brunnen" in der Gaulstraße gekauft. Man hoffte auf den Baubeginn im folgenden Jahr.

1969 wurde der Verwaltung klar, daß die Zusammensetzung von Vor-

stand und Aufsichtsrat der beruflichen Zusammensetzung des Mitgliederbestandes angepaßt werden mußte. Es hatte sich außerdem herausgestellt, daß der Vorstand oft nicht beschlußfähig war, weil seine ehrenamtlichen Mitglieder nicht jederzeit zur Verfügung stehen konnten. Der Trend ging also zu hauptberuflichen Vorstandsmitgliedern.

SPADAKA FEIERT 75 JÄHRIGES

Mit vielfältigen Aktivitäten feierte die Spar- und Darlehnskasse im Jahre 1969 ihr 75jähriges Jubiläum.

Es fiel in eine Zeit, in der im Bankensektor ein allgemeiner Strukturwandel eingesetzt hatte. Dieser Wandel war bewirkt worden, erstens durch die Zinsfreigabe 1967, zweitens durch die Einführung der EDV (elektronische Datenverarbeitung) und drittens – und nicht zuletzt – durch den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Jedem Berufstätigen wurde von nun an der Verdienst auf sein Girokonto überwiesen. Das zog viele Kontoeröffnungen und zusätzliche Betreuungsaufgaben, zum Beispiel im Bereich der staatlichen Sparförderung, nach sich.

Im Jahre des 75jährigen Bestehens hatte die Kasse knapp 2.000 Genossenschaftsmitglieder. Für Lohn- und Gehaltsempfänger gab es als neue Kreditmöglichkeit die Überziehung ihrer Girokonten.



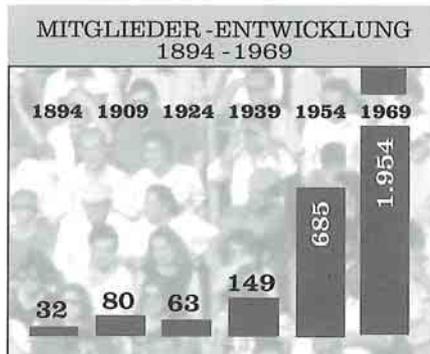
Dr. Thiemann, Direktor der Zentralbank in Köln (rechts), überreicht Spadaka-Direktor Neumann zum Gedenken an den 75. Gründungstag ein Bildnis des Pioniers Raiffeisen. (R-Fo)

Spiegel heimischer Wirtschaft 75 Jahre Spar- und Darlehnskasse

Mit 32 Landwirten begann es – Jetzt 2000 Mitglieder

Wipperfürth. (ha) Jeder, der es wissen wollte, konnte am Samstag aus dem „Innenleben“ dieses Geldinstituts alles erfahren. Die Spar- und Darlehnskasse als ge- und Darlehnskasse Wipperfür einen klaren Trend zum Erfolg auf, sagte Dr. Thiemann. Die Sp DaKu sei mit ihrer Bilanz f

Das 75jährige Bankjubiläum
im Spiegel der Presse.



In 75 Jahren von
32 auf 1.954 Mitglieder.

1970 - 1990 VON DER DARLEHNSKASSE ZUR MODERNEN VOLKSBANK

**Die rasante Wirtschafts-
entwicklung in der
Bundesrepublik Deutschland
hatte sich beruhigt.
Die Mikroelektronik begann
ihren Siegeszug. Die
Datenverarbeitung veränderte
auch den Bankenmarkt
grundlegend. Die
Kreditgenossenschaften setzten
Zeichen auf dem Weg von der
Bank zum Allfinanzdienstleister.**

EDV UND ZAHLUNGSVERKEHR

Mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) wurde das moderne Bankgeschäft und die Bewältigung der gewachsenen Anforderungen erst ermöglicht. Auch die Spadaka konnte und durfte sich der neuen Technik nicht verschließen. "Technik im Dienste des Menschen" ist der bis heute gültige Leitgedanke, wenn es um die Nutzbarmachung technischen Fortschritts zur weiteren Verbesserung des Leistungsangebotes der Bank gegenüber Mitgliedern und Kunden geht.

Bereits in den 60er Jahren – erst recht aber durch die immensen Volumenausweitungen in den 70er Jahren – war das Massengeschäft des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und die Verwaltung und Abwicklung der zahlreichen Sparformen "per Hand" nicht mehr zu bewältigen. Die Elektronische Datenverarbeitung hielt Einzug. Im Mai 1964 war die Spadaka eine von sieben Banken, die eine Buchungsgemeinschaft gründeten. Eine Pionierleistung, aus der sich in der Folge ein leistungsstarkes Rechenzentrum für mehr als 260



Abends fuhr der Kurierfahrer des Rechenzentrums die Spar- und Darlehenskassen seines Bezirkes ab und brachte das Buchungsmaterial zum Rechenzentrum. Dort wurde es nachts verarbeitet und morgens in Form gedruckter Auszüge und sonstiger Auswertungen wieder per Kurier nach Wipperfürth zurückgebracht.

Kreditgenossenschaften entwickeln sollte: Das heutige Rheinische Genossenschafts-Rechenzentrum eG – ebenfalls also eine Genossenschaft.

Wurde mit der EDV zunächst nur der Zahlungsverkehr und die Verbuchung der täglichen Geschäftsvorfälle vorgenommen, so übernahm der Computer immer mehr Aufgaben: Finanz- und Anlagebuchführung, Betriebsvergleiche, statistische Auswertungen und Gehaltsabrechnungen. Die Buchführung wurde zunächst per Lochkartensystem abgewickelt.

Bahnbrechende elektronische Weiterentwicklung war das Mitte der 70er Jahre eingeführte Dialog-Konzept, das die Grundlage für die heute noch verwendete Datenfernübertragung und -verarbeitung bildet.

Das sogenannte "on-line-Verfahren" wurde nach erfolgreichen Pilotanwendungen im Rheinland am 22. Oktober 1984 auch bei der Volksbank Wipperfürth installiert. Es ermöglicht den Dialog und direkten Zugriff auf zentral gespeicherte Daten und die "real-time-Verbuchung" aller baren und unbaren Bankgeschäfte.

Die EDV brachte für die Bank, ihre Mitglieder und Kunden große Vorteile: Rationalisierung und Kostensenkung, schnelleren Zugriff auf die gespeicherten Daten - und Entlastung der Mitarbeiter von Routinetätigkeiten, die zusätzliche Zeit für die Kundenberatung schuf.

DIE BANK FÜR JEDERMANN

1970 wurde der Kaufmann und spätere Bürgermeister Walter-Leo Schmitz mit der Leitung des Vorstandes betraut. Er war der erste ehrenamtliche Vorsteher, der nicht aus der Landwirtschaft kam. Nach seinem frühen Tod 1978 wählte die Generalversammlung den Diplomingenieur Friedhelm Garstka in dieses Amt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1971 wurde Bankkaufmann Detlef Richter zum zweiten Geschäftsführer bestellt. Die mittlerweile auf stattliche 30 Personen angewachsene Mitarbeiterschaft wählte erstmals 1972 einen Betriebsrat. Dessen Hauptforderung war damals die Abschaffung des Dienstes am Samstag, die jedoch in Wahrung des starken Kundeninteresses an diesem Bank-Service sich erst rund 22 Jahre später erfüllen ließ. Für die langjährigen Angestellten der Bank wurden Treueprämien eingeführt. Auch Auszubildende, die ihre Prüfung mit "gut" bestanden hatten, erhielten Prämien.

Nach der Aufhebung der Zinsverordnung sowie des Wettbewerbsabkommens 1967 übte die Novellierung des Genossenschaftsgesetzes im Jahr 1973 weiteren bedeutsamen Einfluß auf die Marktaktivitäten der Bank aus: Von nun an war auch die Kreditgewährung an Nichtmitglieder möglich. Neben der Erweiterung

des Bankleistungsangebotes durch die staatliche Sparförderung, Versicherungen der Raiffeisen- und Volksbanken-Versicherung, Hypothekendarlehens-Vermittlung genossenschaftlicher Hypothekenbanken und der Einführung des unbaren Zahlungsverkehrs mit Girokonto, Dauerauftrag, Einzugsermächtigung und des Euroschecks war dies der Schritt zur endgültigen Öffnung für alle Kundengruppen, zur "Bank für Jedermann".



Das in den 70er Jahren eingeführte Eurocheck-System ist heute für die Girokunden unverzichtbar – auch wegen der Nutzung der Scheckkarte bei der Bargeldversorgung an Geldausgabeautomaten.

“VOLKSBANK” MIT HAUPTAMTLICHER BANKLEITUNG

Nach erfolgreicher Tätigkeit war 1973 Direktor Werner Neumann im Alter von 63 Jahren in den verdienten Ruhestand gegangen. Und auch Grete Riesener, die 38 Jahre für die Bank tätig gewesen war, schied aus dem aktiven Dienst aus. Als Nachfolger von Werner Neumann übernahm 1974 Geschäftsführer Detlef Richter als hauptamtliches Mitglied des Vorstandes die Geschicke der Bank. Am 27. November 1975 beschloß die Generalversammlung im Saal der Gastwirtschaft Blumberg in der Lüdenscheider Straße eine neue Satzung. Eine besonders wichtige Neuerung war die Namensänderung der "Spar- und Darlehnskasse Wipperfürth e.G.m.b.H." in "Volksbank Wipperfürth eG". Mit großer Mehrheit wurde diese Firmierungsänderung angenommen. In der Einladung zur Generalversammlung war zu lesen: "Der Name "Volksbank Wipperfürth" kennzeichnet unsere heutige Stellung sehr treffend als Bank, die in Wipperfürth beheimatet ist, für die heimische Wirtschaft und Bevölkerung arbeitet und von ihren Mitgliedern, die aus allen Gruppen und Berufskreisen der Bevölkerung kommen, getragen wird ...".

Bis 1975 war die Anzahl der Mitglieder auf weit über 2.500 gestiegen. Gemäß Genossenschaftsgesetz



Werner Neumann (links) trat 1973 als hauptamtliches Vorstandsmitglied in den Ruhestand. Sein Nachfolger war Detlef Richter, bis dahin Geschäftsführer der Spadaka.

bestand deshalb die Möglichkeit, zukünftig anstatt der Generalversammlung eine Vertreterversammlung einzuberufen. Im Rahmen des neuen Statuts beschloß die Generalversammlung 1975 deshalb auch die Einführung der Vertreterversammlung. Für je 50 Mitglieder war ein Vertreter zu wählen. Die erste Vertreterversammlung der "jungen" Volksbank fand am 7. Oktober 1976 statt.



Die Generalversammlung beschloß am 27. November 1975 die Umfirmierung in "Volksbank".

“JA” ZU FUSIONEN MIT KLASWIPPER UND HINTERMÜHLE

“Einigkeit macht stark” – Raiffeisens berühmter und vielfach auch durch die Entwicklung der Volksbank Wipperfürth bewiesener Ausspruch – definiert die Leitvorstellung der Bank im Rahmen ihrer Fusionspolitik gestern und heute. Nicht Fusion um jeden Preis, sondern nur dann, wenn dies aus genossenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Gründen notwendig und geboten erscheint – vor allem aber unter Wahrung der geschäftlichen Nähe zu Mitgliedern und Kunden und der räumlichen Überschaubarkeit des Geschäftsgebietes.

Mit der Änderung des Kreditwesengesetzes zum 1. Mai 1976 wurde das “Vier-Augen-Prinzip” eingeführt, nach dem grundsätzlich die Geschäftsleitung aller Geldinstitute mit zwei hauptamtlichen Vorständen zu besetzen war. Dies war die formelle Veranlassung der Kontaktaufnahme zwischen der Volksbank und der Spar- und Darlehnskasse Klaswipper. Nach intensiven Verhandlungen beschlossen die Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse am 26. Oktober und die Vertreterversammlung der Volksbank am 15. November 1977 den Zusammenschluß beider Unternehmen. Fritz Fastenrath war damals Vorstandsvorsitzender der Spadaka



*Seit der ersten
Informationsreise nach New York im
Jahr 1979 nutzten 1.386 Personen die
bis 1994 insgesamt 19 Reiseangebote
der Bank.*

Klaswipper. Otto Aschenberg als Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde in den Aufsichtsrat, Horst Reuter als bisheriger Spadaka-Geschäftsführer als hauptamtliches Vorstandsmitglied in den Vorstand der gemeinsamen Bank berufen. Mit der Fusion wurde erstmals die 3.000 Mitglieder-Grenze überschritten.

Rund zehn Jahre später, im Oktober 1988, trafen sich die Vorstände und Aufsichtsräte der Volksbank Wipperfürth und der Bergischen Genossenschaftskasse Hintermühle eG zu ersten Fusionsgesprächen. Auf der Basis des zwei Monate später unterzeichneten Verschmelzungsvertrages votierten die Mitglieder beider Banken bereits im Januar 1989 mit großer Mehrheit für den Zusammenschluß ihrer Banken. Geschäftsführer in Hintermühle war Ernst Dahl, Aufsichtsratsvorsitzender Alfons Bilstein und als Vorsitzender des Vorstandes fungierte Dr. Manfred Laube. Letzterer wurde mit Wirkung vom 31. Mai 1989 in den Aufsichtsrat der Volksbank berufen.

EIN NEUBAU MIT ZUKUNFT

Die Bank hatte sich im Zeitraum von 1970 - 1990 erfreulich entwickelt. Das stetige Wachsen der Mitglieder- und Kundenzahlen, die markt- und betriebswirtschaftliche Ausrichtung der Bank im Wettbewerb und nicht zuletzt die veränderten Wünsche und Anforderungen unserer Geschäftspartner an eine moderne und leistungsfähige Bank zogen zahlreiche bauliche Aktivitäten aber auch Veränderungen im Zweigstellennetz nach sich. Auch um der Gefahr von Banküberfällen zu begegnen, mußten die Zweigstellen in den 70er und frühen 80er Jahren umgestaltet werden. Sie erhielten Panzerverglasung in den Kassenräumen.

1970 wurde in der Nähe des Marktplatzes das Objekt “Brunnen” in der Gaulstraße 4 erworben. Es stellte sich aber 1971 heraus, daß durch das beengte Grundstück keine Erweiterungsmöglichkeiten für die Zukunft bestanden. Außerdem hatte die Stadt Wipperfürth zwischenzeitlich den Bebauungsplan “Stadtsanierung West” veröffentlicht. Das war der Anlaß, um dort die neue Hauptstelle der Spadaka zu planen. In der Gaulstraße entstand deshalb “nur” ein Filialneubau, der am 1. Juli 1977 feierlich eingeweiht wurde. Die Filiale Lüdenscheider Straße wurde geschlossen.

Das gleiche "Schicksal" erlitten 1973 die Zweigstelle Kreuzberg und 1975 die Nebenstelle in Egen, nachdem festgestellt wurde, daß der Geschäftsumfang beider Geschäftsstellen stark zurückgegangen war. Dies lag vor allem daran, daß viele



Kunden zunehmend bei ihren Besuchen im Zentrum der Stadt die Dienste der dortigen Geschäftsstellen in Anspruch nahmen.

Gleich zwei Umzüge vollzog die Filiale Wipperfurth: im Juni 1970 vom Haus Stefer in der Hofstraße in das Haus Brochhaus in der Dorfstraße 15; im Dezember 1985 von dort nur einige Häuser weiter in das Haus Büchel, Dorfstraße 9.

Die Planungen für den Neubau der Hauptstelle hatten bereits unter Werner Neumann 1968 begonnen. Sie zogen sich bis zur Vollendung über ein- einhalb Jahrzehnte hin. 1970 war zunächst die Anmietung weiterer 50 qm Bürofläche im Hause Draude, Bahnstraße 13, erfolgt. 1972 kaufte

man das Haus Bahnstraße 13 und renovierte und erweiterte den Gebäudekomplex Bahnstraße 11 und 13.

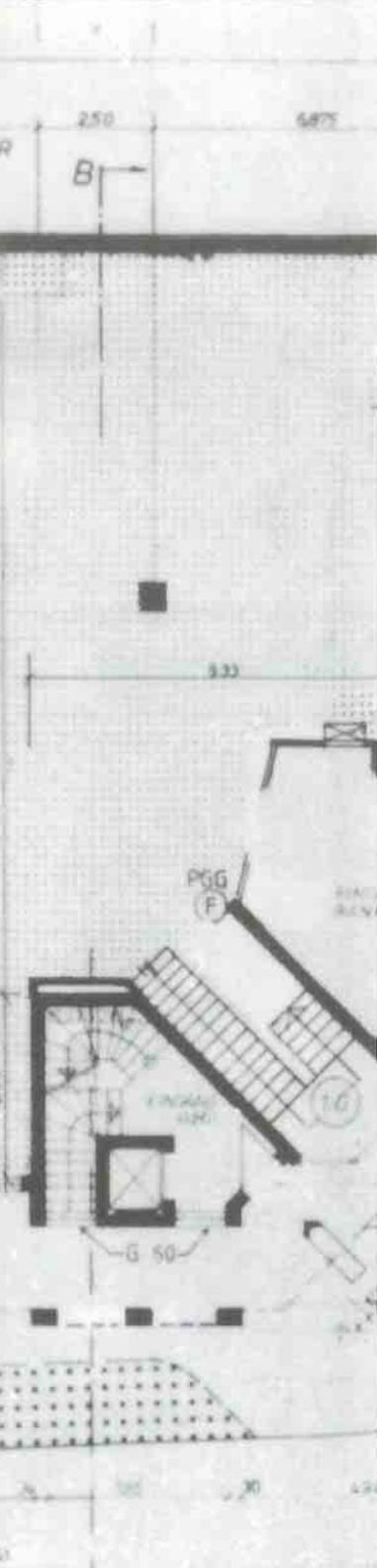


Von der Spedition Peppinghaus ...



... zur Hauptstelle der Volksbank Hochstraße/Ecke Bahnstraße.





1980 konkretisierte sich die Bauabsicht, an der Hochstraße/Ecke Bahnstraße die neue Hauptstelle zu errichten. Zuvor waren die Gespräche mit den Geschwistern Schneider und den übrigen Angrenzern (Brochhaus, Dörpinghaus, Maiböcker und Müller) sehr fruchtbar verlaufen. Die erforderlichen Grundstückskauf- und Mietverträge im Dreieck Hochstraße/Bahnstraße wurden bis Anfang 1982 unter Dach und Fach gebracht.

Die Frage nach der Dimension, der Größe des Hauses, war aufgetaucht. Aber man verfiel nicht der Suggestion der großen Zahl, wo Quantität sich automatisch auch in gesteigerter Qualität zeigt. Qualitatives Werten wurde mehr gefragt als quantitatives Messen. Nicht die Größe allein, sondern vielmehr die Fähigkeit der Bank, das jeweils Notwendige in der richtigen Weise zu tun - das waren die entscheidenden Aspekte für die Entscheidung über Umfang, Größe und Ausstattung des neuen Hauses.

Mit dem ersten Spatenstich am 1. September 1982 schrieb die Volksbank Wipperfürth ein neues Kapitel ihrer Bankgeschichte, das auch mit der Eröffnung des Gebäudes am 22. Oktober 1984 noch lange nicht das letzte sein sollte.

HOCHSTRASSE

PIONIERLEISTUNG FINANZVERBUND



Der genossenschaftliche FinanzVerbund.

Lange bevor sich die Mitbewerber der Kreditgenossenschaften, zum Beispiel die Sparkassen und Großbanken, mit dem Gedanken des "Alles aus einer Bank" trugen, hatten die in den 70er Jahren über 4.000 Volksbanken und Raiffeisenbanken in Deutschland ihr Verbundsystem bereits realisiert. Gemeinsam mit ihren Zentralbanken und zahlreichen Spezialunternehmen aus allen Bereichen der Finanzwirtschaft bietet der genossenschaftliche FinanzVerbund der Volksbank Wipperfürth und den heute bundesweit noch rund 3.000 weiteren Genossenschaftsbanken in über 18.000 Bankstellen umfassende Beratungs- und Leistungsbündel für alle Geldfragen: Finanzierungen, Geldanlagen und Versicherungen, Leasing, Factoring und vieles mehr.

1990 - heute MIT BLICK NACH VORN

Mit Beginn des letzten Jahrzehnts in diesem Jahrtausend setzt sich der Verdrängungswettbewerb in allen Marktbereichen auf höchstem Niveau fort.

Innovation in nie dagewesener Dynamik bestimmt den Wettbewerb um den Markt von morgen.

Die deutsche Wiedervereinigung und das Zusammenwachsen zur Europäischen Union konzentriert die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte.

NAH - NICHT NUR RÄUMLICH

“Wir sind die Bank am Ort” – so lautet einer der Leitsätze, die wir in unserer Unternehmensphilosophie festgeschrieben haben. Die Bank am Ort zu sein sichert uns auch in den 90er Jahren die Nähe zur heimischen Region und unseren Mitgliedern und Kunden. Sie gibt unseren Geschäftspartnern die Möglichkeit, kostbare Zeit nicht für die Fahrt zu und von ihrer Geschäftsstelle zu investieren, sondern sich Zeit zu nehmen für ihr eigentliches Anliegen: in Ruhe ihre Bankgeschäfte zu erledigen und sich von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern qualifiziert beraten und betreuen zu lassen.



Als moderne Bank ist es für uns selbstverständlich, bereits das äußere Erscheinungsbild unserer Bankgebäude attraktiv und einladend zu gestalten. Im Bereich der Innenarchitektur sorgen wir durch zielgerichtete Renovierungsmaßnahmen dafür, daß unseren Mitgliedern und Kunden eine Atmosphäre geboten wird, in der es Spaß macht, miteinander umzugehen.

*Hauptstelle in Wipperfürth,
Hochstraße 38*



Filiale in Wipperfürth, Gaulstraße 4



*Zweigstelle in Wipperfeld,
Dorfstraße 9*

*Zweigstelle in Ohl,
Oberklüppelberg 2*



AKTIV IN ALLEN LEBENSBEREICHEN

Sicher, unsere "Leisten" sind das Bankgeschäft und damit insbesondere alles das, was unmittelbar mit Geld zu tun hat: Wir helfen mit, zum Beispiel den Traum von den eigenen vier Wänden zu erfüllen und damit die Bindung vieler Menschen und Familien an unsere Region neu zu schaffen oder weiter zu vertiefen. Als Bank, die in besonderem Maße auch dem mittelständischen Gewerbe nahesteht, tragen wir mit professioneller Unterstützung dazu bei, neue Existenzen zu gründen, Arbeitsplätze zu festigen oder auszubauen – kurzum, die Lebensqualität in unserem Geschäftsbereich zu fördern und zu verstetigen.

Für uns ist Bankgeschäft aber nicht Selbstzweck. Es bietet vielmehr die Möglichkeit, auch in anderen Bereichen aktiv zu sein. Wir unterstützen caritative und gemeinnützige Einrichtungen und Institutionen und versuchen dort, wo die Not am größten ist, zu helfen.



In Wipperfürth gibt es mehr als 150 Vereine. Sie fördern das Gemeinwohl und die zwischenmenschliche Begegnung auf vielfältigste Weise. Unsere Bank erleichtert die Vereinsarbeit durch zweckgebundene Spenden und beteiligt sich persönlich und finanziell an vielen Vereinsaktivitäten.

Auch künstlerische Aktivitäten sind Teil unseres täglichen Lebens. Daher bieten wir heimischen Künstlern und Kreativen in unserer Bank regelmäßig ein Forum für Präsentationen.



Mit gleich 54 Fahrrädern zur Verkehrserziehung wurden die Grundschulen der Stadt Wipperfürth 1988 unterstützt.



Den Traum vom eigenen Heim realisierte die "Wipperfürther Immobilien GmbH", eine Tochter der Volksbank, bei der Erschließung des Neubaugebietes Wolfsiepen/Sanderhöhe. Schon ein Jahr nach dem ersten Spatenstich im Oktober 1983 beglückwünschte Friedhelm Garstka, damaliger Vorstandsvorsitzender der Volksbank, die Familie Strauf zum Einzug in ihr neues Heim.

Mit finanzieller Unterstützung der Volksbank stellt die DRK-Ortsgruppe Wipperfürth seit 1993 ein "Geschirrmobil" für Veranstaltungen heimischer Vereine zur Verfügung.

KOMPETENT GELDPROBLEME LÖSEN

Der genossenschaftliche Förderungsauftrag ist, im Vergleich zu den Gründerjahren modifiziert, auch in den 90er Jahren die Basis unseres Handelns. Dabei ist der gestrige Notstand dem heutigen Wohlstand gewichen, der jedoch häufig zu einem Beratungsnotstand führt. Dies bedingt, daß jeder unselbständig und selbständig Tätige in bestimmten Lebensphasen, bei entsprechendem Vermögen, veränderten betrieblichen und privaten Situationen permanent einen kompetenten Finanzberater an seiner Seite braucht.

Privatkunden unserer Volksbank erwarten zu Recht einen Service, der weit über das Angebot klassischer Bankleistungen hinausgeht. Das gilt gleichermaßen für Kredite wie für Geldanlagen. Neben interessanten Kontosparformen bieten wir attraktive Wertpapieranlagen - von festverzinslichen Anlagen über Aktien- und Investmentwerten bis zu steuerlich interessanten Immobilienfonds und vieles mehr.

Die
persönliche
und
kompetente
Beratung
ist uns ein
besonderes
Anliegen.



Europa-Offensive der Bank für Wipperfürther Unternehmer; Informationsfahrt nach Brüssel im Sommer 1990.

Für die Betreuung unseres gewerblichen Mittelstandes stehen unsere hochqualifizierten Firmenkundenberater zur Verfügung. Dies gilt nicht nur für den Firmenbereich selbst, sondern ebenso für die privaten Ansprüche und Wünsche der Unternehmer und Gesellschafter. Neben der Abwicklung der "normalen" Bankgeschäfte unterstützen wir mit Marktanalysen und -prognosen, EDV-gestützten Bilanz-, Anlage- und Investitionsprogrammen. Auch für die Zukunftssicherung unserer Fir-



menkunden und für die Regelung der Unternehmensnachfolge machen wir uns stark.

Wir sind auch die Bank für junge Leute, denn wir wissen: wer die Jugend gewinnt, dem gehört auch die Zukunft. Mit Marc & Penny bieten wir ein Sparprogramm für Sieben- bis Zwölfjährige, bei dem die Kinder lernen, verantwortlich mit Geld umzugehen. Mit dem PrimaGiro-Konto lernen Jugendliche, was Girokonto, Überweisung, Dauerauftrag und Umgang mit der elektronischen Hausbankkarte bedeuten. Und für Berufstarter halten wir neben einem gebührenfreien Girokonto zahlreiche Leistungen bereit, die den Start "in das neue Leben" erleichtern.



Seit 1970 nehmen Wipperfürther Kinder und Jugendliche am größten Jugendwettbewerb seiner Art in der Welt, dem Internationalen Jugendwettbewerb der Kreditgenossenschaften, teil.

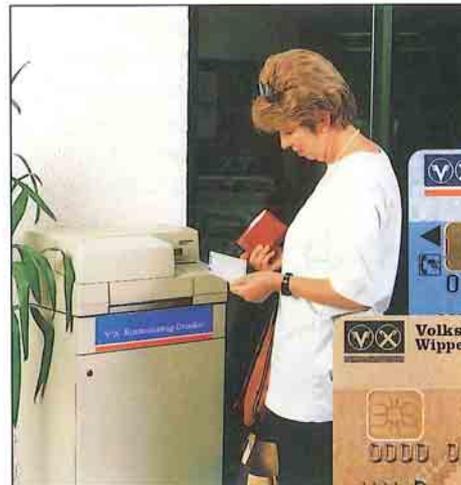
FORTSCHRITTLICHE BANKTECHNIK

“Kollege Computer” unterstützt uns in allen Bereichen des modernen Bankgeschäftes. Ob im Zahlungsverkehr, bei der Vermögensanlage, in Finanzierungsfragen oder bei anderen individuellen Beratungsanlässen – wir setzen Technik sehr sensibel und überall nur dort ein, wo sie unseren Kunden persönlichen Nutzen bringt. Ob Datenträgeraustausch, Bildschirmtext, interaktive Kunden-Bilanz-Analyse oder Electronic Cash: wir sind technisch “up to date”. In unseren Wipperfürther Bankstellen haben wir zudem Selbstbedienungs (SB)-Zonen eingerichtet, in denen unsere Girokunden rund um die Uhr über Bargeld verfügen und sich ihre Kontoauszüge ausdrucken lassen können. Erst dieser 24-Stunden-Service versetzte unsere Bank 1993 in die Lage, den Samstagdienst in unserer Hauptstelle guten Gewissens auf unsere “elektronischen Kollegen” zu übertragen.

*Geldausgabeautomat und
Kontoauszugdrucker:
der 24-Stunden-Service
der 90er Jahre.*



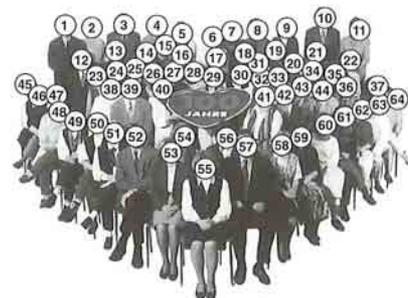
*Bankcard,
Euroscheckkarte
und Eurocards
sind Schlüssel zur
Nutzung vielfältiger
Serviceleistungen.*



VON MENSCH ZU MENSCH

Geschäfte sind Vertrauenssache. Erst recht, wenn es um Geldgeschäfte geht. Für unsere Bank steht deshalb der Mensch seit einhundert Jahren im Mittelpunkt. Ob als Mitglied oder Kunde, bei kleinen oder großen Geldgeschäften: Unsere Mitarbeiter nehmen sich Zeit und freuen sich auf das Miteinander von Mensch zu Mensch.

In allen Bereichen des modernen Allfinanz-Bankgeschäftes sind spezialisierte Berater Ansprechpartner. Wissen, Erfahrung und fortlaufende Information und Weiterbildung sind die Garanten dafür, daß wir auch zukünftig den Anforderungen unserer Mitglieder und Kunden gerecht werden. Die langen Jahre der Betriebszugehörigkeit vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestärkt uns in der Einschätzung, daß nicht nur unsere Geschäftspartner sich bei uns wohl fühlen.



- 1 Willibald Klein
- 2 Imke Hesterberg
- 3 Hans-Werner Günther
- 4 Stefanie Peppinghaus
- 5 Cornelia Hanisch
- 6 Bärbel Schröder
- 7 Andrea Klein
- 8 Beate Daschke
- 9 Maren Kopperberg
- 10 Norbert Grunwald

- 21 Rainer Stadtkowitz
- 22 Ursula Kremer
- 23 Alice Löher
- 24 Werner Strombach
- 25 Martin Elsner
- 26 Brunhilde Kittelmann
- 27 Mery Kausemann
- 28 Martina Sieg
- 29 Helga Dörpinghaus
- 30 Kriemhild Niederwipper
- 31 Cornelia Hütt
- 32 Dagmar Unterstehöfer
- 33 Angela Kern
- 34 Anneliese Joksch
- 35 Monika Scherckenbach
- 36 Ruth Schindler
- 37 Inge Hilgers
- 38 Marianne Sülzer
- 39 Thomas Karger
- 40 Christa Förster
- 41 Irmgard Engelmann
- 42 Anneliese Breidenbach
- 43 Sigrid Meiger
- 44 Helga Pridzuhn
- 45 Brigitte Galle
- 46 Angelika Orbach
- 47 Martina Boxberg
- 48 Marlies Rüggeberg
- 49 Stefanie Becker
- 50 Martina Spiegel
- 51 Monika Höller
- 52 Hubert Lohe
- 53 Isolde Henn
- 54 Anneliese Zumpe
- 55 Renate Hölter
- 56 Marianne Kraatz
- 57 Franz Günter Fehling
- 58 Ursula Horn
- 59 Monika Schmitter
- 60 Heike Sünger
- 61 Anke Becker
- 62 Marion Boxberg
- 63 Monika Felderhoff
- 64 Regina Bosbach

- 11 Martina Löhr
- 12 Werner Blumberg
- 13 Roland Pohl
- 14 Brigitta Wilhelmy
- 15 Thomas Stefer
- 16 Simon Schmitz
- 17 Anita Raffelsieper
- 18 Klaus Dörpinghaus
- 19 Ingrid Göldner
- 20 Gertrud Wingenbach

Es fehlen: Marlies Büchel, Anja Bühl, Sandra Engelberth, Inge Fischer, Annette Müllensieper, Sabine Niese, Dirk Reutemann, Martina Schlesack, Ilona Stadtkowitz

GEMEINSAM IN EINE ERFOLGREICHE ZUKUNFT

Über 100 Jahre erfolgreiche Arbeit haben wir berichtet. Und damit – wie in der Einleitung formuliert – allen interessierten Lesern den Schlüssel gereicht, das innere Wesen unseres Unternehmens aufzuschließen und kennenzulernen.

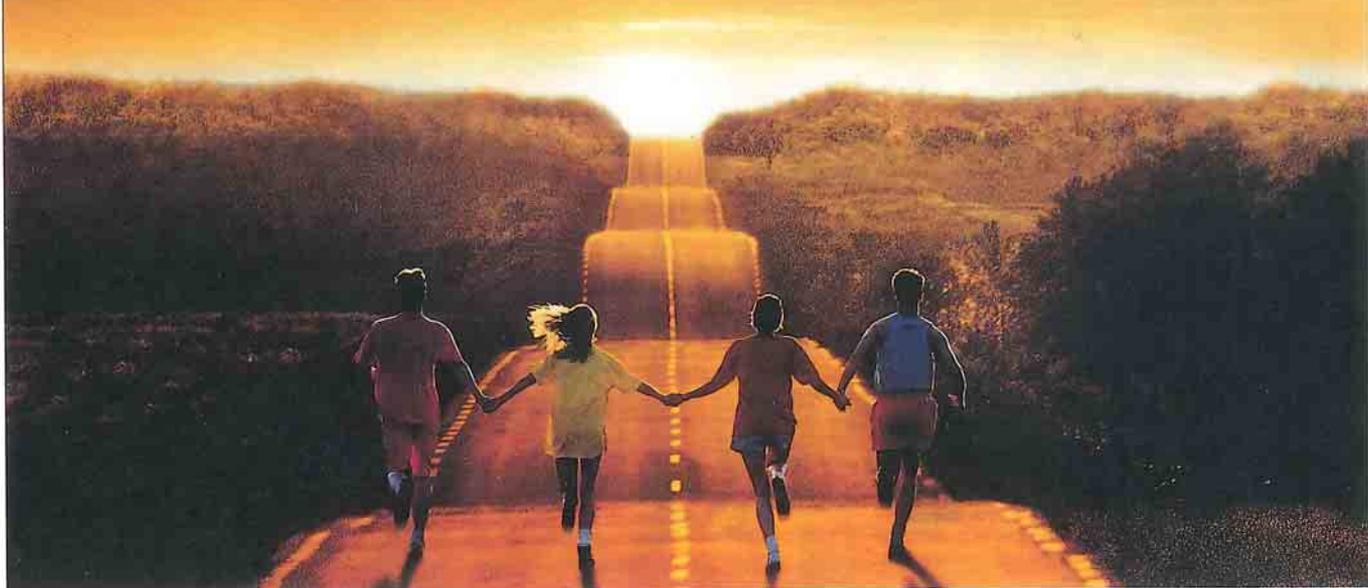
Bevor das letzte Zeichen dieser Chronik gedruckt, das erste Wort gelesen ist, hat die Zukunft bereits begonnen. Wir wissen, daß sie wiederum neue, auch schwierige Herausforderungen mit sich bringt. Wir wissen aber, daß wir mit kühlem Kopf, heißem Herzen und langem Atem auch unsere Fahrt

nach Morgen und Übermorgen erfolgreich fortsetzen können. Dabei sind Spontanität und Intuition sicher ebenso gefragt wie Besonnenheit, Standfestigkeit und Entschlußkraft.

Am meisten ist dabei aber das gefragt, was bereits vor mehr als einem Jahrhundert mit dem Grundstein unserer Bank verankert wurde: Vertrauen! Vertrauen in die Kraft und Dynamik der genossenschaftlichen Unternehmensform und in die Menschen, die für sie und in ihr tätig sind. Vor allem aber das Vertrauen, das in einhundert Jahren gewachsen, un-

sere Mitglieder und Kunden uns entgegenbringen.

Die Volksbank Wipperfürth eG, die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, werden auch im zweiten Jahrhundert des Bestehens der Bank alles daran setzen, dieses Vertrauen zu wahren und weiter auszubauen – zum Wohle unserer Mitglieder und Kunden und unter Beibehaltung der menschlichen und räumlichen Nähe auf dem gemeinsamen Weg in eine erfolgreiche Zukunft.



Anhang

Namen unserer Organmitglieder 1894 - 1994

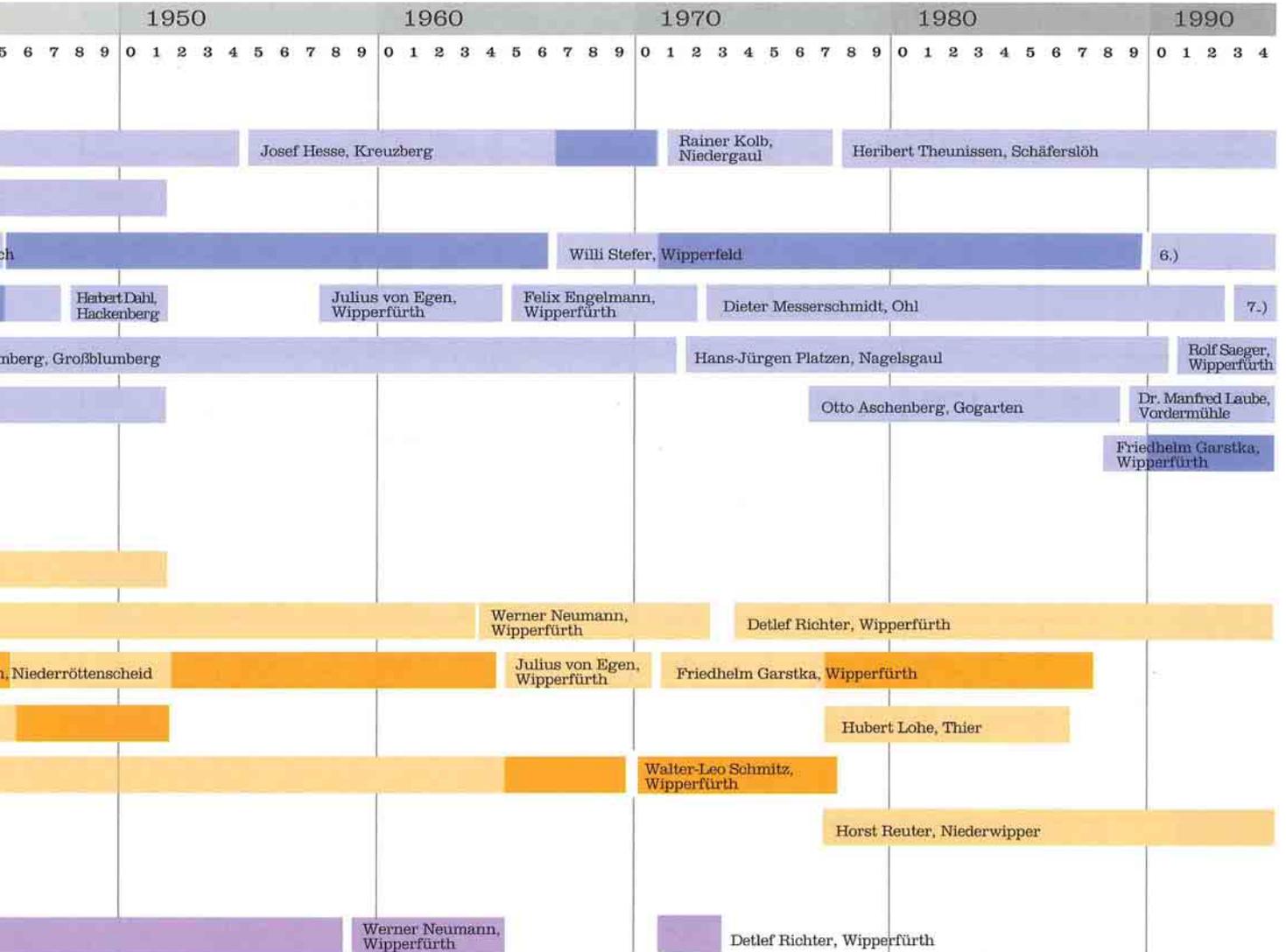
Erfolgsbilanz 1894 - 1993

NAMEN UNSERER ORGANMITGLIEDER 1894 - 1994

1890					1900					1910					1920					1930					1940														
4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3
Aufsichtsratsmitglied					Aufsichtsratsvorsitzender																																		
Hubert Unterstenhöfer, Hönnige										Josef Heller (sen.), Lendringhausen					Josef Berger, Haufe																								
Carl Berger, Leuchtenbirken					Josef Blumberg, Wipperfürth										1.)					Wilhelm Hardenbicker, Untergraben																			
Karl Josef Blumberg, Biesenbach					Peter Häger, Biesenbach					Josef Müller (sen.), Großblumberg										Josef Müller (jun.), Wip...																			
2.) Karl Scheveling, Niederscheveling					Josef Hardenbicker, Wasserfuhr										3.) Johannes Schauerer, Mü...																								
4.) Josef Koppelberg, Wasserfuhr										Franz Flosbach, Voßkuhle					Fritz Neuhaus, Kleinfastenrath					Otto...																			
5.)					Albert Heider, Ohl										Josef Flosbach, Herzhof																								
1.) August Kappe, Peddenpohl 2.) Carl Goller, Neuenhaus 3.) Otto Goller 4.) Wilhelm Schnell, Neuenhaus 5.) Peter Beinghaus, Voßkuhle 6.) Hermann-Josef Böhlefeld, Wipperfeld 7.) Werner Strombach, Kleinfastenrath										Leo Kausemann, Wipperfürth																													
Vorstandsmitglied					Vorstandsvorsitzender																																		
Hubert Blumberg, Dreine										1.) Ernst Kappe, Dreine																													
2.)					Wilhelm Lausberg, Hönnige										Bernhard Blumberg, Wipperfürth																								
3.) Franz Floßbach, Sonnenschein					Bernhard Berger, Leuchtenbirken										Leo W...																								
Wilhelm Blumberg, Fliegeneichen					Josef Häck, Ritzenhaufe										Hubert Küster, Klingsiepen																								
Wilhelm Lamsfuß, Leuchtenbirken										August Kappe, Peddenpohl					Josef Heller, Lendringhausen																								
1.) Franz Flosbach, Voßkuhle 2.) Hubert Müllensieper, Hungerberg 3.) Gustav Schlachtenrath, Hambüchen																																							
Rendanten und Geschäftsführer																																							
Josef Häger, Dreine										Ernst Stefer, Wipperfürth																													

Unser Vorstand und Aufsichtsrat im Jubiläumsjahr 1994:

Sitzend von links Horst Reuter und Detlef Richter (Vorstand) und Friedhelm Garstka (Vorsitzender des Aufsichtsrates); Aufsichtsratsmitglieder stehend von links: Werner Strombach, Heribert Theunissen (stellvertretender Vorsitzender), Rolf Saeger, Dr. Manfred Laube und Hermann-Josef Böhlefeld.



ERFOLGSBILANZ
1894 - 1993

	BILANZ-SUMME IN TM ¹⁾	UMSATZ IN TM ¹⁾	GEWINN/ VERLUST IN MARK	EINLAGEN IN TM ¹⁾	KREDITE IN TM ¹⁾	GESCHÄFTS- GUTHABEN IN TM ¹⁾	RÜCKLAGEN IN TM ¹⁾	MITGLIEDER
1894	9	22	- 23	9	9	MARK 160	0	33
1903	99	126	171	95	94	1	1	71
1913	209	199	203	193	199	MARK 468	4	67
1924	14	31	37	5	15	MARK 200	MARK 37	63 ²⁾
1934	100	1.764	200	89	73	MARK 679	1	85
1939	386	6.564	894	378	136	1	3	149
1948	208	3.978	0	191	1	2	10	256
1953	1.760	45.030	28.080	1.465	1.240	26	42	583
1963	11.546	171.849	92.241	10.022	8.338	365	232	1.495
1973	46.560	779.022	189.428	41.392	30.653	622	1.095	2.348
1983	152.017	2.401.912	325.447	125.677	130.420	1.298	4.953	3.517
1993	240.913	4.770.520	550.131	205.896	179.954	2.726	8.317	3.515

¹⁾ Tausend Mark ²⁾ Ab 1953 inklusive Wechsel und Avale ³⁾ Stand 1923

BILDNACHWEIS (Seite):

Badischer Genossenschaftsverband
EDV (38)

Bavaria Bildagentur
Brandenburger Tor (44)

Bergische Landeszeitung
Pressebericht "75 Jahre" (37)

Boxberg, Friedel
Haus Dreine (3+12)

Deutscher Genossenschafts-Verlag
Bankcard, Euroscheckkarte, Eurocards (48),
Freier Weg (50)

Deutscher Raiffeisen-Verband
F.W. Raiffeisen (9),
Anleitung zur Gründung und Führung von
Darlehnskassen-Vereinen (9), Altpapier (20)

Frößler, Maresi
Ernst Stefer (7), Buchhaltung (31),
Georg Buchheim (31)

Hackenberg, Dr. Kurt
Textilfabrik Müller-Wipperfürth (28)

Kahl, Erich
Bahnhof Egerpohl (8),
Bahnhof Wipperfürth (17),
Bahnhofstraße (22), Erntedankfest (24)

Kalenbach, Eleonore
Mitarbeiter 1958 (32)

Kleinen, Hans
Notgeldscheine (20),
Papiergeld RM und DM (27)

Kraus, Hans
Stadtsiegel Wipperfürth 1270 (3),
Kuhhandel (15),
Zeppelin über Wipperfürth (18)

Minnich, Otto
Landwirtschaftliche Bezugs- und
Absatzgenossenschaft (16), Hufeisen für das
Vaterland (19), Molkereigenossenschaft
Claswipper (25), zerstörtes Rathaus (26)

Oberbergischer Kreis
Landkarte Wipperfürth 1862 (10)

REX Gesellschaft für Marketing-Service
Verbundgrafik (43)

Rheinisches Genossenschafts-Rechenzentrum
Maschinensaal (39)

Riesener, Grete
Haus Riesener (22+29)

Schmitz, Marita
Josef Häger (7), Haus Häger (21)

Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank
Quittungsformulare Kriegsanleihen 1917 (19)

Wir danken allen,
die uns mit ihren Hinweisen,
mit Erinnerungsstücken und
privaten Fotos unterstützt haben.
In diesen Dank einbeziehen
möchten wir auch unsere
Mitarbeiterin Renate Hölter und
ihre Kollegen Willibald Klein und
Norbert Grunwald, die tatkräftig
am Werden dieser Chronik
mitwirkten.